
Eingeleitet und herausgegeben von

Carl Grünberg (Wien).


Vorbemerkung.


2) WERMUTH und STIEBER, Die Kommunistenverschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts. 2 Teile. Berlin 1883.


des Briefwechsels zwischen Marx und Engels\textsuperscript{5}) nicht zu ver-
gessen. In jüngster Zeit endlich hat Ernst Drahn sich um die
Erforschung des alten Problems durch Ausgrabung zweier voll-
kommen verschollener Urkunden von größter Wichtigkeit ver-
dient gemacht\textsuperscript{6}). Immer noch aber hatte man es mit Stücken
bloß einer zerrissenen Kette zu tun, zu deren vollständiger Zu-
sammensetzung das Schlussglied fehlte. Nun hat auch dieses
sich gefunden. Im Frühjahr 1920 hat es mir, bei Gelegenheit
anderweitiger Studien in der meiner Leitung unterstehenden
Anton Menger-Bibliothek, ein glücklicher Zufall in die Hände
gespielt. Allerdings nicht als Erstem, wie ich mehrere Monate
später aus der Lektüre der vortrefflichen Engels-Biographie
Gustav Mayers ersah: Mayer hat das — erste und einzige —
Heft der Londoner Kommunistischen Zeitschrift, das im
September 1847 schon, ein halbes Jahr vor dem Erscheinen des
Kommunistischen Manifests, das Motto: „Proletarier aller Länder
vereinigt euch!“ an der Stirne trug, vor mir, auf dem Berliner
geheimen Staatsarchiv, entdeckt\textsuperscript{7). Übrigens ist es, wenigstens
dem Titel nach, auch bisher nicht unbekannt gewesen. Georg
Adler erwähnt es bereits vor mehr als einem Men schenalter\textsuperscript{8}) —
allerdings ohne es zu Gesicht bekommen zu haben und offenbar
nach einem von Weller herrührenden „Wegweiser auf dem Ge-
biete der sozialdemokratischen Literatur“\textsuperscript{9}); und Max Nettlau

\textsuperscript{5}) Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844
bis 1883. Herausg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. 4 Bde. Stuttgart
1913.

\textsuperscript{6}) Drahn, Zur Vorgeschichte des Kommunistischen Manifests und der
Arbeiterinternationale, in Die neue Zeit XXXVII/2 (1919), 131/138. Es
handelt sich um zwei — ursprünglich in Demokratisches Taschen-
buch für 1848 (Leipzig, Verlag von E. O. Weller 1847), S. 282/299 erschienene — Adressen des Bundes der Gerechten vom November 1846 und
Februar 1847. — Drahn hat sich mit ihrem einfachen Wiederabdruck be-
gnügt — die erste Adresse übrigens auch nur gekürzt reproduziert. Das
von ihm weggelassene Stück findet sich unten in der Anmerkung 90.

\textsuperscript{7}) Vgl. Mayer a. a. O. S. 298, 420.

\textsuperscript{8}) Vgl. Georg Adler, Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Ar-

\textsuperscript{9}) Anhang zu E. Weller, Die Freiheitsbestrebungen der Deutschen im
zitiert 1899 nebst dem vollständigen Titel auch das Inhaltsverzeichnis des Hefts, auch er übrigens ohne dessen Inhalt zu kennen\(^9\)\(^a\).

Wichtiger jedoch als diese durch publizistische Gewissenhaftigkeit gebotene Feststellung ist ein anderes. Die neu aufgefundene Zeitschrift, an sich schon eine der interessantesten Urkunden aus der Frühzeit des modernen Kommunismus, gestattet im Zusammenhang mit anderen von früher her bekannten, eine nunmehr lückenlose Schilderung der Vorgänge, welche die Entstehung des MARX-ENGELSSCHEN Manifests gezeitigt haben, und eröffnet so das Verständnis auch für vieles, was bisher gar nicht oder nur schwer zu erklären war. Sie in einer unverkürzten Neuausgabe wieder allgemein zugänglich zu machen, erscheint daher nicht nur gerechtfertigt, sondern auch geboten.

Mit ihr zugleich veröffentliche ich noch einige andere Urkunden aus den Jahren 1847/1848, die mit ihr organisch zusammenhängen. Vor allem den von der Zentralbehörde des Bundes der Gerechten ausgearbeiteten Entwurf eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses; sodann die Statuten des Bundes der Kommunisten von Ende 1847, die nur in dem — heute kaum noch aufzutreibenden — Buche von WERMUTH-STIEBER\(^10\) zu finden sind; endlich die Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland nach Ausbruch der Februarrevolution. Sie sind nach dem Revolutionsjahr vollständig verschollen und erst 1885 hat sie ENGELS einer weiteren Öffentlichkeit wieder bekannt gemacht\(^11\). Merkwürdigerweise jedoch nur teilweise. Vollständig sind sie erst 1909 wieder publiziert worden — an einer Stelle aber, an der sie erst recht unbeachtet geblieben sind\(^12\) und ohne daß sie ihrer eigentlichen Bedeutung nach erkannt worden wären — ja, ohne daß ihre eigentliche Bedeutung damals auch


\(^{10}\) A. a. O. I, 239/243, Anlage X.


I.

Die Entstehungsgeschichte des Kommunistischen Manifests 13).


Indem die bourbonische Restauration die Errungenschaften


Ihnen hatten sich gesellt und wurden daher ebenfalls in die Niederlage verwickelt die Sektionen des Bundes der Gerichten.


sammende Schuhmacher Heinrich Bauer; endlich der Schneider-
geselle Wilhelm Weitling (1808—1871), der im Auftrage des
Bundes im Jahre 1838 sein kommunistisches Glaubensbekennt-
nis: „Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte“, schrieb 17).

Im Gefolge des Maiaufstandes von 1839 wurden Schapper
und Bauer nach längerer Haft von der französischen Regierung
Landes verwiesen und gingen nach London. Hier knüpften sie
die abgerissenen Bundesfäden wieder an und gründeten gemein-
sam mit — dem am 19. Juli 1849 als Revolutionssoldat im Ba-
dischen gefallenen — Joseph Moll, seines Zeichens Uhrmacher
aus Köln, unter Ausnutzung der englischen Vereins- und Ver-
sammlungsfreiheit, am 7. Februar 1840, den öffentlichen Deut-
schen Arbeiter-Bildungsverein als Werbebezirk für den
Bund, der bald in London mehrere Gemeinden zählte. Auch
der Bildungsverein teilte sich in der Folge in zwei Vereine mit
den Sitzen in Westend (191 Drury Lane, High Holborn) und
Ostend (Castle, Goodman's Style Whitechapel). Sie zählten Ende
1846 gegen 500 Mitglieder 18).

Die gleiche Taktik wurde mit Erfolg auch in der Schweiz
eingehalten, wohin sich Weitling, nachdem er zuvor die zer-
sprengten Pariser Bundessplitter gesammelt und — unter Ewer-
becks Führung — neu gruppiert hatte, im Sommer 1840 zu
kurzem und im Frühjahr darauf zu dauerndem Aufenthalt be-
gaben hatte. Dank seiner und seines eifrigen Anhängers und
Helfers August Becker Propaganda entstand hier eine weitver-
zweigte, mehr oder weniger auf den Weitlingschen Kommunis-
mus eingeschworene Organisation. Und sogar in Deutschland
fehlte es — wie Engels berichtet 19)) — nicht an zahlreichen

Weitlings Garantien usw.; ferner Emil Kaler, Wilhelm Weitling. Seine
Agitation und Lehre. Hottingen-Zürich 1887. Ganz wertlos ist die Dissertation
von F. Caille, Wilhelm Weitling théoricien du communisme 1808—1870.
Paris 1905.


H. Lauffenberg, Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und
Umgebung. Hamburg 1911. I, 90 f.; Bernstein, Die Geschichte der Berliner
Sektionen, die sich den polizeilichen Nachspürungen mit Erfolg zu entziehen wüssten.


Auf dem Festlande hatten sich die Mitglieder fast zur Gänze rekrutiert und rekrutierten sich auch noch in den vierziger Jahren aus wandernden Handwerksgesellen. Von Kleinmeistern ausgebeutet, erhofften und erstritten sie doch selbst die Meisterschaft und so von zünftigen Vorstellungen und Vorurteilen befangen, hatten sie weder Blick noch Verständnis für die immer siegreicher hervortretende kapitalistische Welt und daher auch nicht für das eigentliche Wesen ihrer Klassenlage 20). Dazu kam, daß die gewohnte Enge der heimatischen Verhältnisse für sie auch in der Fremde nicht aufhörte. Überall lebten sie national aneinandergedrängt; und erleichterte dies die gegenseitige Übermittlung von Kritik gegen die Gegenwart und von Wünschen, Hoffnungen und Bestrebungen für die Zukunft sowie die revolutionäre Agitation von landsmannschaftlicher Seite her, so hielt es doch anderseits den wirtschaftlichen und politischen Vor-

stellungskreis in wesentlich nationalem Rahmen 21). Ganz anders im gewaltigen Emporium an der Themse.

Im industrialisierten England war die großbetriebliche Entwicklung der Produktionsweise unendlich vorgeschrittener als auf dem Kontinent, Frankreich nicht ausgenommen; war das Proletariat zur zahlreichsten Bevölkerungsgruppe geworden; waren die Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeit längst nicht mehr bloß latent, sondern zu scharfer, stetig sich steigernden Ausbildung gelangt, allgemein sichtbar und allgemein wahr-genommen; tobte der Kampf der Arbeiterchaft um politische Gleichberechtigung und soziale Besserstellung; war bereits in vielen der Gedanke lebendig, daß die politische Parteibildung durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen bestimmt werde. Wie das alles auf Kopf und Herz des jungen ENGELS wirkte, nachdem er im Spätherbst 1842 englischen Boden betreten und auch mit englischen Sozialisten und mit Chartistenführern Beziehungen angeknüpft hatte; wie es ihn reifte; wie es ihm die Einsicht in die wahre Natur der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sowie in deren Verhältnis zum Staat erschloß und ihn so zum revolutionären Kommunismus, zum wissenschaftlichen Sozialismus hin führte: das wissen wir jetzt in allen Einzelheiten aus GUSTAV MAYERS liebevoller Schilderung von ENGELS' politischen und sozialen Lehrjahren in England 22). Natürlich aber blieben auch die Londoner Gerechten von den Eindrücken aus ihrer Umwelt her nicht unbeeinflußt, wenngleich es ihnen nicht wie dem ENGELSSchen Genius gegeben war, sich aus eigener Kraft zu voller Klarheit über ihre Bedeutung durchzuringen. Der Augenblick mußte kommen, in dem sie sich von der Lehre, der sie anhingen und die nacheinander sämtliche Phasen des französischen und englischen Kommunismus und Sozialismus, sowie der deutschen Philosophie durchlief, weg und jener von MARX und ENGELS zuwandten. Dieser Prozeß wurde noch dadurch

22) A. a. O. S. 124/181.
vorbereitet und beschleunigt, daß sich das personale Gefüge des Bundes allmählich wandelte und daß er aus einer deutschen zu einer internationalen Vereinigung wurde.


Immerhin blieb der internationale Charakter des Bundes zunächst noch rein äußerlich. Allein er verinnerlichte sich in demselben Maße, als sich einerseits der Einfluß der Marx-Engelschen Anschauungen bemerkbar machte und andererseits aus den Erfahrungen mit den Konsirationen und Putschversuchen seit 1830 die Überzeugung sich aufdrängte, „daß jede Revolution, um siegreich zu sein, europäisch sein müsse“ und daß sie, um europäisch zu werden, nicht in konspiratorischem Schatten sich bereiten dürfe, sondern an das Licht öffentlich-propagandistischer Parteibildung zu treten habe.


Nach ihrer Rückkehr nach Brüssel finden wir sie die nächsten paar Jahre mit der Vollendung ihrer Selbstverständigung und der Herausarbeitung des Gegensatzes ihrer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie, mit dem Aufbau und der Fundamentierung der materialistischen Geschichtsauffassung und damit befaßt, diese rücksichtslos gegen frühere Freunde und alte wie neue Widersacher zu verfechten und sie gerade in Arbeiterkreisen zu propagieren. Denn wichtiger, als die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschung „in dicken Büchern ausschließlich der „gelehrten“ Welt zuzuflüstern“, erschien ihnen die Gewinnung zunächst des deutschen und darüber hinaus des europäischen Proletariats für ihre Weltanschauung als der ihrer Überzeugung nach einzig zuverlässigen Basis für die Revolutionierung der Gesellschaft.

Allmählich hatten sich im Laufe dieser zwei Jahre eine Reihe von alten und neuen Freunden und Anhängern in Brüssel eingefunden: Moses Hess; der spätere Redakteur der Neuen Rheinischen Zeitung Ernst Dronke; der Schlesier Wilhelm Wolff; der einstige Artillerieleutnant Josef Weydemeyer; der jüngere Bruder von Marxens Gattin, Edgar von Westphalen; der ehe-

Zu diesem Zwecke verlegte ENGELS in der zweiten Augusthälfte 1846 seinen Wohnsitz nach Paris. Aber auch aus einem

²⁸) Verfasser der Schriften: „Das Eigentum in Gefahr! oder was haben Deutschland und die Schweiz vom Kommunismus und Vernunftglauben zu fürchten?“ Bern, bei Jenni 1843, sowie „Der Schriftsteller Wilhelm Weitling und der Kommunistenlärm in Zürich. Eine Verteidigungsschrift, die bereits gesetzt war, aber vom Walliser Staatsrat unterdrückt, jetzt für das Publikum geboten wird“, Ebenda 1843.
anderen Grunde noch. Es sollten auch die Gerechten in der französischen Hauptstadt, dem Vorort der Revolution, für die neue Auffassung gewonnen werden.


31) Die Vorrede zu Marx, La misère de la philosophie. Réponse à la Philosophie de la misère de M. Proudhon (Bruxelles 1847) ist vom 15. Juni 1847 datiert. Das Buch entstand im Winter 1846/47.
menschentümlichen Phrasen" und die „vergrünten Proudhonschen Floskeln“ auszupauken, wissen wir aus seinen eigenen Schilderungen 32).

Inzwischen wurde der Korrespondenzverkehr mit der Londoner Zentrale des Bundes der Gerechten ein stetig regerer. Marx be
nutzte ihn, um „durch eine Reihe teils gedruckter, teils lithogra
phierter Pamphlets das Gemisch von französisch-englischem Sozialismus oder Kommunismus und von deutscher Philosophie, das damals die Geheimlehre des 'Bundes' bildete, einer unbar
herzigen Kritik (zu unterwerfen), statt dessen die wissenschaft
liche Einsicht in die ökonomische Struktur der bürgerlichen Ge
sellschaft als einzige haltbare theoretische Grundlage (aufzustellen)
und endlich in populärer Form (auseinanderzusetzen), wie es sich nicht um Durchführung irgendeines utopistischen Systems handle, sondern um selbstbewußte Teilnahme an dem unter
unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälungs
prozeß der Gesellschaft" 33). Immer dichtere Fäden liefen hin
über und herüber. Rasch und rascher trieb der Bund, wenn
ungleich nicht ohne starkes Widerstreben, von der alten Richtung
ab und in die von Marx-Engels gewiesenen Bahnen 34).

Im Herbst 1846 wurde die Zentralbehörde neu gewählt. Zu
gleich trat die stille Umwälzung, die sich mittlerweile im Schoße
und namentlich unter seinen führenden Persönlichkeiten vollzogen hatte, zutage. Daß mit der „Systemkrämerei“
ausgeräumt werden müsse, sehen alle ein. Sie täuschten sich
auch nicht über die Unhaltbarkeit des alten Bundesgefüges und
dessen fortschreitende Zersetzung durch inneren Hader und pro
grammatische Unklarheit. Sie erkannten die Verflachung der
kommunistischen Bewegung, vorab in der Schweiz, ihre lächer
liche Entartung in Kleinkram 35) und ins Religiös-Schwärmerische,
die auflösende Wirkung des Krieges zwischen „kommunistischen
Christen“ und „Atheisten“ infolge der Eigenbrödeli Weitlings
selbst schon und erst recht August Beckers, des „Propheten

32) Briefwechsel I, s. Anm. 29; ferner S. 23, 31, 40, 45, 50.
33) Marx, Herr Vogt, S. 35.
34) Vgl. zur folgenden Darstellung hauptsächlich: Demokrat. Taschenb.
f. 1848, S. 282/299.
35) Ebenda, S. 300/304; Brief „Aus Lausanne“ vom Juni 1847.

Geschehen sollte das auf einem — dem ersten — Bundeskongreß, der mit Adresse vom November 1846 auf den 1. Mai 1847 nach London einberufen wurde. Außerdem aber wurde für 1848, nach vollzogener Reorganisation des Bundes, ein Allgemeiner Kommunistischer Kongreß in Aussicht genommen, „zu welchem dann die Anhänger der neuen Lehre aus allen Weltgegenden, und zwar öffentlich, eingeladen werden sollten“.

Man sieht, wie weit der Einfluß Marx-Engelsscher Gedankenreihen auf die Londoner bereits gediehen war. Zugleich jedoch auch, daß diese vorläufig nicht entfernt daran dachten, sich der Leitung der Brüsseler zu unterstellen. Sie waren vielmehr entschlossen, die Zügel nicht bloß des reorganisierten Bundes, sondern auch der angestrebten kommunistischen Einheitspartei in eigenen Händen zu behalten. Wiegtens sie sich ja sogar in der Hoffnung, bis zum 1848er Kongreß „eine solche Einigkeit und Kraft zu erlangen, daß (sie) imstande sein werden, der ganzen Sache eine gute Richtung zu geben“.

Ob sie als Kommunistisches Korrespondenzkomitee in London das Brüsseler, d. h. Marx, von ihren Plänen verständigt haben, darf füglich bezweifelt werden. Keinesfalls ist die Mitteilung, wenn sie erfolgt sein sollte, eine vollständig offene gewesen — wie sie denn damals in ihren Äußerungen überhaupt


37) Vgl. Briefwechsel I, 43 (ENGELS an das Brüsseler Komitee, 23. Oktober 1846) über einen Bericht KRIEGES (vgl. Anm. 78) an die Halle: „Natürlich habe ich das Sendeschreiben gelesen, da dies aber Eidesverleugnung war, worauf Todesstrafe, Dolch, Strang und Gift stehen, so mußt ihr das nirgends hinschreiben.“


39) Vgl. den Wortlaut der Vollmacht MOLLS bei MEHRING, Einleitung zu Kommunistenprozeß, S. 10 f.


Motiviert wurde die Vertagung damit, daß „unerwartet Umstände eingetreten sind, welche besondere Vorsichtsmaßregeln nötig machen“. Ob damit die Verfolgung französischer Kommunisten im Anschluß an die durch die Mißernte von 1846 und die Teuerung hervorgerufenen Hungerkrawalle 41) und die dadurch ausgelöste besondere Bösartigkeit der Pariser Polizei gemeint war 42), ist nicht festzustellen. Sicherlich aber ist auf den Vertragungsbeschuß auch die Verhandlung mit Marx von entscheidendem Einfluß gewesen. Nicht nur der im Vergleich mit der vorangegangenen Adresse weitaus schärfere und bestimmtere Ton derjenigen vom Februar weist darauf hin, sondern viel mehr noch die Umschreibung der Tagesordnung für den Kongreß und die Aufstellung neuer programmatischer Fragepunkte, welche den Gemeinden zu vorbereitender Erörterung empfohlen wurden.

Als Gegenstände der Tagesordnung wurden festgesetzt:
1. Rechenschaftsbericht der abtretenden Zentralbehörde; Neuwahlen; Bestimmung des künftigen Sitzes der Zentralbehörde.
2. Statutenrevision.
3. Formulierung eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses.
4. Schaffung eines öffentlichen offiziellen Parteiorgans.
5. Organisations- und Propagandafragen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man namentlich die Punkte 1, 2, 4, 5 auf Wünsche von Marx-Engels zurückführt. Und

40) Daß die Adresse vom „Februar 1847“ erst geraume Zeit nach der Zusammenkunft Mölls mit Marx ergangen ist, ergibt sich aus der Bemerkung in ihr: „Wir haben in Frankreich und Belgien provisorisch von Neum organisirt.“

Die Londoner Kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden. 267

nicht minder dürfte in der Ergänzung der ursprünglichen drei Fragepunkte auf sechs ein Niederschlag der Unterredung MOLLS mit MARX zu erblicken sein.


in den Bundesadressen 43):

1. Was ist Kommunismus und was wollen die Kommunisten?

2. Was ist Sozialismus und was wollen die Sozialisten?

3. Auf welche Weise kann die Gemeinschaft am schnellsten und leichtesten eingeführt werden?

Kann sie ohne weiteres eingeführt werden; oder müssen wir eine Übergangsperiode annehmen, um während dieser Zeit das Volk zuerst zu erschließen, und wenn, wie lange soll dieselbe dauern?

bei ENGELS 43):

1. Was ist Kommunismus?

14. Welcher Art wird die neue Gesellschaftsordnung sein müssen?

15. Die Abschaffung des Privat-Eigentums war also früher nicht möglich?

20. Was werden die Folgen der schließlichen Beseitigung des Privat-Eigentums sein?

21. Welchen Einfluß wird die kommunistische Gesellschaftsordnung auf die Familie ausüben?

22. Wie wird die kommunistische Organisation sich zu den bestehenden Nationalitäten verhalten?

23. Wie wird sie sich zu den bestehenden Religionen verhalten?

24. Wie unterscheiden sich die Kommunisten von den Sozialisten?

16. Wird die Aufhebung des Privat-Eigentums auf friedlichem Wege möglich sein?

17. Wird die Abschaffung des Privat-Eigentums mit einem Schlage möglich sein?

18. Welchen Entwicklungsgang wird diese Revolution nehmen?

19. Wird diese Revolution in einem

43) Die Fragen 5, 6, 7 der Zentralbehörde wurden im November 1846, die anderen: 1, 2, 4 im Februar 1847 gestellt. Die Numerierung bei ENGELS nach dessen Vorentwurf a. a. O.
Kann und muß sie im großen eingeführt werden, oder muß man zuerst kleine Versuche machen? Soll man bei der Einführung Gewalt brauchen oder muß die Umgestaltung auf friedlichem Wege geschehen?

4. Welches ist die Stellung des Proletariats der hohen und niederen Bourgeoisie gegenüber? Ist eine Annäherung an die niedere oder radikale Bourgeoisie von unserer Seite ratsam, und wenn, auf welche Weise ist dieselbe am leichtesten und sichersten zu bewirken?

5. Welches ist die Stellung des Proletariats den verschiedensten religiösen Parteien gegenüber? Ist eine Annäherung an die eine oder die andere Partei möglich und ratsam, und wenn, auf welche Weise ist dieselbe am leichtesten und sichersten zu bewirken?

6. Welches ist unsere Stellung in Beziehung auf die sozialen und kommunistischen Parteien? Ist es wünschenswert und möglich, eine allgemeine Vereinigung aller Sozialisten zustande zu bringen, und wenn, auf welche Weise kann diese Vereinigung am schnellsten und sichersten herbeigeführt werden?

Und dazu sind noch später an Ergänzungsfragen hinzugekommen.

Im zentralbehördlichen Entwurf:

7. Was ist der Proletarier?

bei ENGELS:


Von den letzteren und den gefassten Beschlüssen läßt sich nun ein inhaltlich getreues Bild rekonstruieren.


Das war jedoch bekanntlich nicht der Fall. Über diesen, den wichtigsten Punkt der Tagesordnung giengen vielmehr die
Meinungen stark auseinander. Die Zentralbehörde hatte selbst einen Entwurf vorgelegt\textsuperscript{44)}, dessen Wortlaut aus den beiden Adressen vom November 1846 und Februar 1847 ohne jede Mühe herauszuschälen ist. \textsc{Engels} allerdings konnte sich mit ihm unmöglich zufrieden geben. Anderseits fanden Marxens und seine — wahrscheinlich auch schriftlich niedergelegten\textsuperscript{45)} — Vorschläge keinen ungeteilten Beifall\textsuperscript{46}). Man verblieb also dabei, erst nochmals die Meinungsäußerung der Gemeinden über das von der Zentralbehörde entworfenene Bekenntnis einzuholen, wobei dessen Frageschema, vielleicht gerade auf \textsc{Engels}' Initiative, einige Ausgestaltung erfuhr\textsuperscript{47}).

Nur in einem Punkte wurde Einigung erzielt. Es wurde beschlossen, eine \textit{Kommunistische Zeitschrift} als monatliches Organ mit der Aufgabe ins Leben zu rufen: „für die Befreiung des Proletariats zu wirken und, damit dieselbe sobald als möglich zustande komme, alle Unterdrückten zur Vereinigung aufzufordern.“

Hatte so der Juni-Kongreß lediglich vorbereitende Bedeutung, während die eigentliche Entscheidung erst auf einem zweiten Kongreß, am 29. November 1847, fallen sollte, so zeitigte er doch ein Ergebnis, das eigentlich die künftige Entscheidung schon vorwegnahm. Von \textsc{Marx} formuliert\textsuperscript{48)}, sprang in jenen

\textsuperscript{44)} Vgl. Kommunistische Zeitschrift, unten S. 287, Abs. 2 und den Entwurf selbst unten S. 330.

\textsuperscript{45)} Anderes ist kaum denkbar. Damit stimmt auch die von \textsc{Bernstein} (a. a. O., Vorbemerkung S. 3) überlieferte Mitteilung \textsc{Engels}': für das Kommunistische Manifest hätten er und Marx zunächst jeder selbständig einen Entwurf aufgesetzt und seien dann erst gemeinsam an dessen endgültige Abfassung gegangen. Nur daß diese Konzepte nicht, wie Bernstein meint, in die Zeit vor dem November-, sondern vor dem Juni-Kongreß fallen und daß es sich bei ihnen um keine förmlichen Entwürfe des Glaubensbekenntnisses, sondern zunächst um ganz allgemeine programmatische und taktische Meinungsäußerungen, nach der Art der bereits erwähnten „Pamphlets“, gehandelt hat.

\textsuperscript{46)} Vgl. Briefwechsel I, 83 (\textsc{Engels an Marx}, 24. November 1847):

„... Dieser Kongreß muß entscheidend sein, as this time we shall have it all our own way.“ Im Juni hatten sie es eben nicht „ganz nach ihrem Willen“ gehabt. Vgl. unten, Anm. 57. — 47) Vgl. oben, S. 267 f.

\textsuperscript{47)} Vgl. Anm. 43. Daß die zündende Formel weder aus dem Kreise der Zentralbehörde noch von \textsc{Engels} stammt, zeigt ein Blick auf des letzteren Entwurf wie auf denjenigen der Zentralbehörde, resp. die beiden Bundesadressen.
Tagen der klingende Ruf auf und hält seither durch die Welt: 
Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Wir begegnen ihm, wie schon erwähnt wurde, erstmals als 
Motto auf dem Probeheft der Kommunistischen Zeitschrift 
im September 1847.

Die nötigen Geldmittel für das Blatt waren durch Sammlungen 
in den beiden Londoner Bildungsvereinen aufgebracht worden; 
die Setzerarbeit leisteten die vereinszugehörigen Schriftsetzer un-
entgeltlich; und man dachte sogar an die Anschaffung einer 
eigenen Presse und an die Begründung einer eigenen Buch-
druckerei, um „auch noch andere das Proletariat verteidigende 
Broschüren drucken zu können“. Die Redaktion führte Schapper 49).

Dieser und im allgemeinen die Männer der Zentralbehörde 
waren nun allerdings bereits sehr stark von den neukommunisti-
ischen Anschauungen beeinflusst — aber doch immer noch mehr 
negativ als positiv. Dies tritt denn auch in fast allen Artikeln 
des Hefts zutage, jenen mit der Überschrift: „Der preußische 
Landtag und das Proletariat in Preußen, wie überhaupt in 
Deutschland“ ausgenommen, den man beinahe mit Gewißheit 
Engels zuschreiben kann 50), als einem der „Gelehrten, die ihre 
Mitwirkung versprachen.“ Der schwierigere Teil der Arbeit blieb 
also Marx und Engels noch zu tun übrig.

Sogar in Brüssel war die Sache weniger einfach, als es auf 
den ersten Blick scheinen mochte. Hier hatte Marx Ende August

49) Der Veteran des Kommunismus Friedrich Lessner hat das aus-
Drücklich M. Beer gegenüber bestätigt, wie dieser G. Mayer sowohl als 
auch mir mitgeteilt hat. — In seinen „Erinnerungen eines alten Kommunisten. 
Vor 1848 und nachher“ (in Pernerstorfer's Deutsche Worte XVIII (1898) 
— englische Ausgabe u. d. T. „Sixty Years in the Social-Democratic Move-
1907) erwähnt Lessner allerdings die Kommunist. Zeitschrift nicht, obschon 
er einen größeren auf Cabot bezüglichen Absatz aus ihr reproduziert. Vgl.
unten Anm. 81.

50) Mayer (a. a. O. S. 287) zieht ebenfalls Engels' Autorschaft in Er-
wägung, um sie jedoch schließlich zu verneinen und anzunehmen: „daß der 
Beitrag, nach den eingehenden Gesprächen, die sie mit (Engels) hatten, von 
Schapper, Moll oder einem ihrer jüngeren Genossen verfaßt worden sei.“ 
Dagegen spricht jedoch die vielfach zweiseitig und Art der übrigen Artikel, 
Während der hier fragliche aus einem Guß ist und vom Boden der mate-
rialistischen Geschichtsauffassung aus mit Sicherheit abgefaßt erscheint.
1847 den Deutschen Arbeiterverein gestiftet\textsuperscript{51}), nicht ohne bei
dieser Gelegenheit so manche aus seinem Kreise vor den Kopf
zu stoßen und ihre Ranküne zu wecken\textsuperscript{52}). Diese äußerte sich
in dem Versuche BORNSTEDTS, SEILERS u. a., während MARX
vorübergehend nicht in Brüssel weilte, „ein kosmopolitisch-demo-
kratisches Souper zu arrangieren und eine Gesellschaft à la Fra-
ternal Democrats“ als Konkurrenzorganisation gegen den Arbeiter-
verein und mit der Spitze gegen MARX ins Leben zu rufen\textsuperscript{53}).
Der Plan gelang auch — nur anders als seine Urheber es sich
gedacht hatten\textsuperscript{54}). ENGELS wusste die Intrige zu vereiteln. Auf
dem Bankett vom 27. September, an dem neben Belgiern und
Deutschen, auch Franzosen, Schweizer, Italiener, Polen und ein
Russe (BAKUNIN?), im ganzen 120 Festgäste teilnahmen, wurde
ein vorbereitender Ausschuß bestellt, in den auch als Vertreter
der Deutschen ENGELS entsendet wurde, der sich jedoch nur als
Platzhalter für den abwesenden Freund, als „den zur Vertretung
der deutschen Demokratie zumeist Berechtigten“, betrachtete.
Und als sich dann am 7. November die neue Association
démocratique, welche sich die Vereinigung und Verbrüderung
aller Völker zum Ziele setzte\textsuperscript{55}), konstituierte, fiel eine der beiden
Vizepräsidentenstellen MARX zu.

Auch in Paris, und in Paris erst recht, gab es allerhand
„Teufelskonfusion“. Während ENGELS’ Abwesenheit war der Reini-
gungsprozeß weiter vor sich gegangen und kurz vor seiner Rück-
kehr „waren die letzten Grünianer (aus dem Bunde) herausge-
worfen“ worden, „eine ganze Gemeinde“, an deren Stelle er
gleich eine Propagandagemeinde einrichtete\textsuperscript{56}). Was aber für
den Augenblick und mit Rücksicht auf den bevorstehenden Kon-
greß wichtiger war: in der Diskussion über den Programmewurf
der Zentralbehörde stieß er nicht allein auf „die langwierig-

\textsuperscript{51) Vgl. MEHRING, in Liter. Nachlaß II, 344.}
\textsuperscript{52) Vgl. Briefwechsel I, 64 (ENGELS an MARX, aus Brüssel 28. September
1847).}
\textsuperscript{53) Ebenda I, 65.}
\textsuperscript{54) Ebenda I, 65/73; LOUIS BERTRAN, Histoire de la démocratie et du
socialisme en Belgique depuis 1830. Bruxelles 1906. I, 206,212, 287.}
\textsuperscript{55) Näheres über die Association démocratique bei BERTRAN a. a. O.
257/268.}
\textsuperscript{56) Briefwechsel I, 78 (ENGELS an MARX, 10. November 1847).}

Immerhin, und darauf kam es wesentlich an, waren nun die


59) Ebenda: "Das hiesige ist noch nicht ganz zur Bestätigung vorge- legt, aber ich denke, bis auf einige ganz kleine Kleinigkeiten es so durch- zusetzen, daß wenigstens nichts gegen unsere Absichten darin steht."


⁶¹) Vgl. Anmerkung 57.

Sie dauerten bis zum 8. Dezember und endeten mit der Annahme der neuen Statuten, sowie damit, daß MARX und ENGELS einstimmig beauftragt wurden, das „Manifest der kommunistischen Partei“ auszuarbeiten.

Mit der Fortsetzung seiner Propaganda in Brüssel und mit den Vorträgen über Lohnarbeit und Kapital im dortigen deutschen Arbeiterverein beschäftigt, wohl auch infolge anderer Hemmungen und der räumlichen Trennung von ENGELS mußte MARX erst nochmals an die Erfüllung dieses Auftrages gemahnt werden 63). In den ersten Februar tags 1848 aber kam er ihm nach und drei Wochen darauf verließ die weltgeschichtliche Urkunde die Presse — gleich unvergänglich durch Inhalt, formschönen Aufbau und erschütternd suggestive Kraft. Fortan hatte das Proletariat mit der Theorie, die ihm unaufhaltsamen Aufstieg und den

62) ENGELS, Vorwort zur III. autoris. deutschen Ausgabe des Manifets von 1888.
endgültigen Sieg verbürgte, seine Charte, sein taktisches Programm, seinen Schlachtruf.


Von vornherein hatten die Verfasser des Kommunistischen Manifests ihr Hauptaugenmerk auf die für Deutschland erwartete bürgerliche Revolution gerichtet, "weil es diese unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen sein kann" 66). Aus allen Kräften

64) Vgl. den Wortlaut des Beschlusses bei BERTRAND a. a. O. S. 206.
66) Kommunistisches Manifest IV.

Schon in der ersten Märzhälfte griff die Umsturzbewegung auf Deutschland über und hißte am 11. März in Wien, wie eine Woche darauf in Berlin siegreich ihr Banner. Nun standen alle Wege zu umfassendster, öffentlicher Propaganda offen und alle müßten benutzt werden. Das konnte aber nur in dezentralisierter, den


wechselnden örtlichen Bedingungen angepaßter Weise gesehe:
unter steter Bedachtnahme darauf, daß nirgends noch von einem
sofortigen Siege des Kommunismus die Rede sein konnte, daß
es vielmehr überall darauf ankam, erst gemeinsam mit der Bour-
geoisie die alten Gewalten niederzuringen, die absolute Monarchie,
das feudale Grund eigentum, sowie die rückständige Klein bürger e.
Freilich sollte anderseits diese vorübergehende Vereinigung mit
der Bourgeoisie in keinem Augenblick zu einer Einheit mit ihr
werden. Nie sollte unterlassen werden, „bei den Arbeitern ein
möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz
zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die
deutschen Arbeiter sogleich die gesellschaftlichen und politischen
Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbei-
führen muß, als ebensoviele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren
können, damit nach dem Sturz der reaktionären Klassen in
Deutschland sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst
beginnt“ 68).

So zerstreuten sich denn die Mitglieder des Kommunisten-
bundes in die Heimat; und „wo immer sich in den Revolutions-
jahren die deutsche Arbeiterklasse mit einigem Klassenbewußt-
sein regte, waren Mitglieder des Bundes die treibenden Kräfte“ 70).
Es konnte dies freilich — entsprechend der wirtschaftlichen und
allgemeingesellschaftlichen Zurückgebliebenheit Deutschlands und
erst recht Österreichs 71) — an nur wenigen Orten der Fall sein.
Marx selbst kehrte, auf die Nachricht von dem am 18. März er-
folgten Ausbruch der Revolution in Köln, ebenfalls dorthin zurück
und begründete dort, im Verein mit Engels, Dronke, Ferdinand
und Wilhelm Wolff, Georg Weerth, die Neue Rheinishe Zeitung als „Organ der Demokratie“ im oben angedeuteten
Sinne. Dem Zweck aber einer Lebendigerhaltung des Bewußt-
seins im Proletariat von seiner besonderen geschichtlichen Sen-
dung auch in der augenblicklichen Lage sollten die siebzehn

69) Kommunistisches Manifest IV.
70) Mehring ebenda, S. 19.
71) Nach Wien begab sich gegen Ende August Marx selbst. Die von ihm
dort angestrebte Klärung der Arbeiterbewegung hat er auf dem damals noch
f. Carl Grünberg), Karl Marx in Wien, im Wiener Kampf I (1908), 266/271.
Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland dienen, die noch vor Marxens Abreise aus Paris von der Zentralbehörde formuliert und dann als Flugblatt verbreitet wurden.


72) Briefwechsel I, 97.
Das Manifest begnügte sich mit der Formulierung „despotischer Eingriffe in das Privateigentum und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse ... als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise“ in der Richtung zum Kommunismus hin. Es setzte also die bereits erfolgte Aufrichtung der Diktatur des Proletariats nach Überwindung der Bourgeoisie als herrschender Klasse voraus. Ein analoges Detailprogramm dagegen für die Hal tung des Proletariats in der geschichtlichen Phase des Übergangs erst zur Vollentfaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, zur Herrschaftsantretung der Bourgeoisie und während ihrer Herrschaft fehlt im Manifest. Zum Zukunftspogramm gelseilten sich nun die siebzehn Punkte als Gegenwartsprogramm.

Die Umgestaltung Deutschlands zu einer einigen unteilbaren Republik, die Einführung des allgemeinen und gleichen aktiven und passiven Wahlrechts und von Abgeordnetendäten, die allgemeine unentgeltliche Volkserziehung, die allgemeine Volksbewaffnung (1, 2, 3, 4, 17) sollten ebenso dem fürstlichen Absolutismus und seiner Hauptstütze, der Kleinstaaterei, ein Ende machen und der formalen politischen Demokratie die Wege bahnen, wie die entschädigungslose Gründelastung mit dem Feudalismus, die Trennung von Kirche und Staat mit der Machtstellung der ersteren aufräumen (6, 13). Aber auch sozial und wirtschaftlich sollten die alten Mächte, einschließlich der Bureauratie, an der Wurzel getroffen werden: durch die Verstaatlichung aller „fürstlichen und anderen feudalen Landgüter (7), die Verstaatlichung der Grundrente von allem Pachtboden (9), die Differenzierung der Besoldung sämtlicher Kategorien von Staatsbeamten einzig nach Maßgabe des durch den Familienstand bestimmten Bedürfnisses (12).

Mit nicht geringerer Wucht als gegen die sozialen Gewalten aus der Vergangenheit kehrten sich die „Forderungen“ gegen die neuen, die industrielle und die Finanzbourgeoisie. Denn sie sehen vor: die Verstaatlichung aller Bergwerke, aller Transportwege und -mittel, aller Hypotheken auf Bauernland, des gesamten Bank- und Kreditwesens bei gleichzeitiger Ersetzung der Gold- und Silberbanken durch Staatspapiergeld (7, 8, 10, 11); ferner die Beschränkung des Erbrechts und die vollständige Verdrängung der Verbrauchsabgaben durch starke Progressivsteuern (14, 15).
Die Londoner Kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden. 281

Die dem Staate durch all das zufließenden Einnahmen sollten ermöglichen: eine Herabsetzung der öffentlichen Lasten von Bauern und Kleinpächtern (9); Unentgeltlichkeit der Rechtspflege (5), der Schule (17/I) und der Benützung der Verkehrsanstalten durch Unbemittelte (11); darüber hinaus aber auch eine Umorganisierung der Volkswirtschaft durch modernst-großbetriebliche Ausgestaltung auf den verstaatlichen Gütern (7), die Verwendung der Armeen auch als produktiv-tätige Arbeiterheere (4), die Garantierung des Rechts auf Existenz bei Arbeitsfähigkeit in Nationalwerkstätten, bei Arbeitsunfähigkeit aber durch Versorgung von Staats wegen.


74) Vgl. Lüders a. a. O. S. 89.
75) Abgelehnt wurden: die Verstaatlichung der bäuerlichen Hypotheken; die Minderung der Abgabepflicht von Bauern und Kleinpächtern; die Forde- rung unentgeltlicher Benützung der Transportmittel durch Mittellose; die Kennzeichnung des Drohnencharakters nicht selbstwirtschaftender und großer
All das ist klar und eigentlich selbstverständlich. Rätselhaft bleibt beim kommunistischen Gegenwartsprogramm von 1848 nur eins: weshalb ENGELS, als er das längst vergessene geschichtliche Dokument wieder ans Licht brachte, einen so großen, und keineswegs den uninteressansten und unwichtigsten Teil unterdrückt hat. Darüber wird vielleicht eine nächste Untersuchung Auskunft geben.

Die Londoner Kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden. 283

II. 76)

Probeblatt.

Kommunistische Zeitschrift.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“


Inhalt:—Einleitung.—Der Auswanderungsplan des Bürgers Cabet.—Der preußische Landtag und das Proletariat im Preußen, wie überhaupt in Deutschland.—Die deutschen Auswanderer.—Politische und soziale Revue.

Einleitung.

Tausende Zeitungen und Zeitschriften werden gedruckt, alle politischen Parteien, alle religiösen Secten finden ihre Vertreter, und nur dem Proletariat, der ungeheure Masse der Nichtsbesitzenden, war es bis jetzt noch nicht gelungen ein dauerndes Organ zu finden, das ungetheilt seine Interessen verteidigt, das besonders den Arbeitern bei ihrem Bestreben sich auszubilden als Leitfaden gedient hätte. Freilich wurde schon oft und vielseitig unter den Proletariern das Bedürfniss eines solchen Blattes getätigt, und auch an mehreren Orten schon der Versuch gemacht, ein solches zu gründen; aber leider immer ohne Erfolg. In der Schweiz erschienen kurz nach einander „die junge Generation“, „die fröhliche Botschaft“, die „Blätter der Gegenwart;“ in Frankreich das „Vorwärts,“ die „Blätter der Zukunft;“ in Rheinpreussen der „Gesellschaftsspiegel“ etc.77), aber alle gingen nach


77) Die junge Generation. Monatschrift. Red. v. WILH. WEITLING. Bern, Vivis, Langental 1842/43. (17 Hefte.) — Fortsetzung der von WEITLING bereits ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in der Schweiz be-
kurzer Zeit wieder zu Grunde; entweder schritt die Polizei ein, und vertrieb die Redakteuren, oder es mangelten die zur Fortsetzung nöthigen Geldmittel; die Proletarier konnten nicht helfen, die Bourgeois wollten nicht. Nach allen diesen missglückten Unternehmungen wurden wir schon seit längerer Zeit von vielen Seiten her aufgefordert, einen neuen Versuch zu wagen, da hier in England völlige Pressfreiheit existire, und wir folglich keine Verfolgungen der Polizei zu fürchten hätten.

Gelehrte und Arbeiter versprachen ihre Mitwirkung, aber noch zögerten wir, weil wir befürchteten, dass auch bei uns nach kurzer Zeit die zur Fortsetzung des Blattes nöthigen Geldmittel fehlen würden. Endlich wurde der Vorschlag gemacht, eine eigene Druckerei anzuschaffen, um auf diese Weise ein zu gründendes Blatt sicher zu stellen. Eine Subscription wurde eröffnet, die Mitglieder beider Bildungsvereine für Arbeiter in London traten, was in ihren Kräften stand — ja mehr als in ihren Kräften stand, und in kurzer Zeit wurden £ 25 zusammengebracht. Mit diesem Geld liessen wir von Deutschland die nöthigen Schriften kommen; die Schriftsetzer unserer Vereine setzten unentgeltlich, und so erscheint nun die erste Nummer unseres Blattes, dessen Existenz noch mit einiger Hülfe vom Kontinent völlig gesichert wird. Es fehlt uns noch eine Presse, und so bald wir die zum Ankauf derselben nöthigen Mittel besitzen, wird unsere Druckerei völlig im Stande sein, in welcher wir dann auch ausser unserer


Und nun, Proletarier, ist es an Euch zu wirken. Schickt uns Aufsätze, abonnirt Euch, wenn es nur irgend in Euren Kräften steht, verbreitet das Blatt, wo sich irgend Gelegenheit darbietet, es gilt für eine heilige, gerechte Sache — für die Sache der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit, für die Sache der Unterdrückten gegen die Unterdrücker; wir stehen im Kampf für die Wahrheit gegen den Aberglauben, gegen die Lüge. Was wir thun, dafür wollen wir keine Belohnung, keine Bezahlung, denn wir thun nur unsere Pflicht. Proletarier, wollt Ihr frei werden, so erhabt Euch aus Euerem Schlaf und schliesst Euch fest aneinander! Die Menschheit verlangt von jedem Manne, dass er seine Pflicht thue.

Proletarier!

Da die Herkunft und Bedeutung des Wortes, mit welchem wir Euch anreden, Vielen unter Euch nicht bekannt sein mag, so wollen wir hier eine kleine Erklärung desselben vorausschicken.

Als einst der römische Staat mächtig wurde, als er sich dem höchsten Punkte seiner Civilisation nahte, zerfielen die Bürger desselben in zwei Classen: die Besitzenden und die Nichtbesitzenden. Die Besitzenden zahlten dem Staate direkte Steuern, die Nichtbesitzenden gaben ihm ihre Kinder, welche gebraucht wurden, um die Reichen zu beschützen, und die auf zahllosen Schlachtfeldern ihr Blut verspritzten mussten, um die Macht und das Eigenthum der besitzenden Klasse noch zu vermehren. Prolet bedeutet in der
lateinischen Sprache Kinder, Nachkommen; die Proletarier bildeten also die Klasse der Bürger, welche Nichts besessen, als ihre Arme und Kinder.

Seitdem nun die heutige Gesellschaft sich ihrem höchsten Punkte der Civilisation nähert, seitdem die Maschinen erfunden und grosse Fabriken errichtet wurden, seitdem das Eigenthum immer mehr in die Hände einzelner Personen gelangt, hat sich auch das Proletariat bei uns immer mehr entwickelt. Eine geringe Anzahl Privilegirter besitzt alles Eigenthum, die grosse Masse des Volks Nichts, als ihre Arme und Kinder. — Gerade wie im römischen Staat werden wir Proletarier und unsere Söhne in Soldatenkittel gesteckt, zu Maschinen dressirt, die ihre eigenen Unterdrucker beschützen und auf den Wink derselben ihr Blut verspritzen müssen. Gerade wie damals müssen unsere Schwester und Töchter dazu dienen, die viehischen Begierden reicher Wollüstlinge zu befriedigen. Gerade wie damals zeigt sich der Hass der unterdrückten Armen gegen die reichen Unterdrücker. Doch steht das Proletariat unserer Gesellschaft auf einem ganz anderen und besseren Standpunkte als das römische. Die römischen Proletarier hatten weder die Mittel, noch die nöthige Bildung, um sich befreien zu können; es blieb ihnen nichts übrig, als sich zu rächen und im Rachekampf unterzugehen. Viele der heutigen Proletarier besitzen schon, Dank der Buchdruckerkunst, einen hohen Grad von Bildung und die übrigen erheben sich jeden Tag mehr durch ihr Streben nach Vereinigung, und während sich dieselben stets mehr erheben und fester an einander schliessen, zeigt uns die privilegirte Klasse das Bild des furchtbaren Egoismus, der schusslichen Sittenlosigkeit. — Die heutige Civilisation bietet Mittel genug dar, um alle Menschen der Gesellschaft glücklich zu machen; der Zweck der heutigen Proletarier ist daher nicht bloss zu zerstören, sich zu rächen, und im Tode Befreiung zu finden, sondern dahin zu wirken, dass eine Gesellschaft gegründet werde, in der Alle als freie und glückliche Menschen leben können. Proletarier der heutigen Gesellschaft sind Alle, die nicht von ihrem Kapital leben können; der Arbeiter so gut als der Gelehrte, der Künstler wie der kleine Bourgeois; und wenn auch die kleine Bourgeoisie noch einiges Vermögen besitzt, so geht sie doch augenscheinlich mit Riesensritten, durch die furchtbare Konkurrenz, die ihr das
grosse Kapital macht, dem Zustande entgegen, der sie den übrigen Proletariern völlig gleich stellen wird. Wir können sie daher jetzt schon zu uns zählen, denn sie hat eben so grosses Interesse, sich vor dem Zustande der gänzlichen Besitzlosigkeit zu hüten, als wir haben aus demselben herauszukommen. Vereinigen wir uns daher und es kann beiden Theilen geholfen werden.

Für die Befreiung des Proletariats zu wirken, und damit dieselbe so bald als möglich zu Stande komme, alle Unterdrückten zur Vereinigung aufzumuntern, soll die Aufgabe dieses Blattes sein.


Die kommunistische Bewegung wird von Vielen so falsch aufgefasst, von Andern absichtlich so verläumdet und entstellt, dass wir nicht umhin können, hier einige Worte über dieselbe, so weit wir sie kennen und Theil daran nehmen, zu sagen. Wir wollen uns hauptsächlich darauf beschränken, hier zu erklären, was wir nicht sind, um dadurch zum Voraus etwaigen Verlauten zu begegnen, welche man gegen uns vorbringen könnte.

Wir sind keine Systemkrämer; wir wissen aus Erfahrung wie unsinnig es ist, über die in einer zukünftigen Gesellschaft zu treffenden Einrichtungen zu diskutiren und zu grübeln und dabei alle Mittel, welche uns zu derselben führen können, ausser Acht zu lassen. Mögen Philosophen und Gelehrten Systeme für die Einrichtung einer künftigen Gesellschaft aufstellen, wir finden das für gut und nützlich; aber wenn wir Proletarier ganz ernsthaft
über die Einrichtungen der Werkstätten, der Verwaltungsform in der kommenden Gütergemeinschaft diskutiren, uns zanken würden über den Kleiderschnitt, oder die beste Methode die Abtritte auszufegen etc.; so würden wir uns dadurch nur lächerlich machen und mit Recht den Namen unpraktische Träumer verdienen, den man uns so oft beigelegt hat. Die Aufgabe unserer Generation ist, die Baumaterialien aufzufinden und herbeizuschaffen, welche zur Errichtung des neuen Gebäudes erforderlich sind; die Aufgabe der nachfolgenden Generationen wird sein, dasselbe aufzubauen, und seien wir überzeugt, es wird auch dann an Baumeistern nicht fehlen.

Wir sind keine Kommunisten, welche Alles mit der Liebe ausführen wollen. Wir weinen keine bitteren Thränen beim Mondenscheine über das Elend der Menschen, und erheben uns dann wieder zur höchsten Entzückung bei dem Gedanken an die goldene Zukunft. Wir wissen, dass unsere Zeit ernst ist, dass sie der ganzen Anstrengung eines jeden Mannes bedarf, und dass diese Liebesduschelei weiter nichts als eine Art geistiger Selbstschochung ist, die Jeden, der sich ihr ergibt, aller Thatkraft unfähig macht."

Wir sind keine Kommunisten, welche jetzt schon den ewigen Frieden predigen, während sich unsere Gegner an allen Orten zum Kampfe rüsten. Wir wissen recht gut, dass wir nirgends, etwa mit Ausnahme Englands und der Nordamerikanischen Freistaaten, in die bessere Welt eingehehen können, ohne uns zuvor unsere politischen Rechte mit Gewalt erkämpft zu haben. Mögen es nun auch Leute geben, welche uns hierin verdammten und als Revo-

lutionäre ausschreien, so wird uns wenig daran gelegen sein. Wir wenigstens wollen dem Volk keinen Sand in die Augen streuen, sondern ihm die Wahrheit sagen und es auf den herannahenden Sturm aufmerksam machen, damit es seine Vorkehrungen treffen kann. — Wir sind keine Verschwörer, welche an einem bestimmten Tage eine Revolution anfangen oder Fürsten umbringen wollen; wir sind aber auch keine geduldigen Schafe, die ohne zu murren, ihr Kreuz auf sich nehmen. Wir wissen recht gut, dass auf dem Festlande zwischen den aristokratischen und demokratischen Elementen es zum Kampf kommen muss — unsere Feinde wissen es auch und rüsten sich; es ist daher die Pflicht eines jeden Mannes sich vorzubereiten, damit man uns nicht unversehens angreife und vernichte. — Es wird noch ein letzter und ernster Kampf gekämpft werden, und wenn unsere Partei denselben siegreich bestanden, dann erst wird die Zeit kommen, in welcher wir die Waffen hoffentlich für immer bei Seite legen können.


Wir sind keine Kommunisten, welche die persönliche Freiheit vernichten und aus der Welt eine grosse Kaserne oder ein grosses Arbeitshaus machen wollen. Es gibt freilich Kommunisten, welche es sich bequem machen und die persönliche Freiheit, die nach ihrer Meinung der Harmonie im Wege steht, leugnen und aufheben wollen; wir aber haben keine Lust die Gleichheit mit der Freiheit zu erkaufen. Wir sind überzeugt und werden es in unseren folgenden Nummern zu bewiesen suchen, dass in keiner Gesellschaft die persönliche Freiheit grösser sein kann, als in derjenigen, welche sich auf Gemeinschaft gründet.

Wir haben nun erklärt, was wir nicht sind; in unserem Glaubensbekenntniss werden wir erklären, was wir sind und was wir wollen. Es bleibt uns nur noch übrig einige Worte an die Prole-
tarier zu richten, welche anderen politischen oder sozialen Parteien angehören. Wir kämpfen Alle gegen die heutige Gesellschaft an, welche uns unterdrückt und im Elend schmachten lässt; anstatt aber dieses zu bedenken und uns zu vereinigen, bekämpfen wir uns leider nur zu häufig, zum grossen Vergnügen unserer Unterdrücker, unter einander selbst. Anstatt Alle vereinigt Hand an’s Werk zu legen, um einen demokratischen Staat zu errichten, in dem jede Partei suchen kann, durch Wort und Schrift die Majorität für sich zu gewinnen, feinden wir uns an über das, was geschehen und nicht geschehen soll, wenn wir einmal gesiegt haben. Es fällt uns hierbei unwillkürlich die Fabel von den Bärenjägern ein, welche sich um das Fell des Bären prügelten, ehe sie noch denselben gesehen hatten. Es ist jetzt wahrhaftig an der Zeit unsere Feindseligkeiten bei Seite zu legen und uns Alle zur gemeinschaftlichen Vertheidigung die Hände zu reichen. Damit dieses aber geschehen können, müssen die Schriftsteller der verschiedenen Parteien aufhören, andere Meinungen auf das bitterste zu bekämpfen und die Anhänger derselben mit den gemeinsten Schimpfwörtern zu belegen. Wir unsererseits achten jeden Mann, auch den Aristokraten und Pietisten, welcher eine Meinung hat und dieselbe, weil er sie für Recht hält, mit Ausdauer und Entschlossenheit verteidigt, nur Denjenigen verschonen wir nicht, welcher unter der Maske irgend einer politischen oder sozialen Partei oder der Religion, bloß sein eigenes schmutziges Ich im Auge hat. Solche Heuchler so schnell als möglich zu entlarven, sie in ihrer ganzen Scheußlichkeit blosz zu stellen ist die Pflicht eines jeden Ehrenmannes. Es kann Jemand eine irrrige Meinung verteidigen, aber so lang er sie für gerecht hält und treu zu ihrer Fahne steht, darf man ihn nicht verachten. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, hatte z. B. Carl Heinzen kein Recht die Kommunisten auf die Weise anzugeifen, wie er es in seiner zweiten Nummer des „Tribun“ gethan hat18). Carl Hein-

zen scheint entweder den Kommunismus gar nicht zu kennen oder er hat sich durch persönliche Feindschaft, welche zwischen ihm gegen den „deutschen Kommunismus“ gerichteten Sammelband: Die Opposition (Mannheim 1846) heraus, zu dem er selbst u. a. auch den Artikel „Gegen die Kommunisten“ beisteuerte (S. 42/88). In diesem warf er den letzteren vor: „Einseitigkeit und Verblendung“, „idealloses Materialismus und Verwerfung des Begriffes der züglichen Sittlichkeit“, sowie die durch den Mangel an Wirklichkeitssinn bedingte politische Abstinentz, „maßloses persönlichen Dünkel“, urteilslose Parteinahme für das Proletariat, „als sei der Proletarier nicht wie jeder andere Mensch, sobald er nicht mehr Proletarier ist, und als gehören allein Denen die Zukunft, welchen die Vergangenheit nicht gehört hat.“ — Diese Angriffe wiederholte er in noch maßloser Form im zweiten (letzten) Heft seiner Zeitschrift Der deutsche Tribunal (1847; Art. „Kommunistisches“, S. 96/132), und hierauf bezieht sich die Zurückweisung der Kommunistischen Zeitung.


und mehreren Kommunisten besteht, hinreissen lassen, eine große Partei, die in der vordersten Reihe der demokratischen Armee steht, zu beschimpfen. Als wir seine Angriffe gegen die Kommunisten durchlasen, waren wir höchst erstaunt; denn treffen konnten uns seine Beleidigungen nicht, da solche Kommunisten, wie er sie beschreibt, nicht existieren und wahrscheinlich seine Einbildungskraft dieselben erst erschaffen hat, um sie dann wieder zu vernichten. Wir sagen, wir waren erstaunt, weil wir nicht begriffen konnten wie es einem Demokraten möglich war, so die Fackel der Zwietracht in die Reihen seiner eigenen Waffenführer zu werfen; noch weit höher aber stieg unser Erstaunen, als wir am Ende seiner Schrift seine neun Punkte fanden und ersehen, dass er beinahe ganz dasselbe verlangt, was auch die Kommunisten verlangen. Der einzige Unterschied zwischen uns ist, dass Bürger Carl Heinzen seine neun Punkte als die Grundlagen der neuen Gesellschaft ansieht; wir hingegen als die Grundlagen einer Übergangsperiode, die uns zur völligen Gemeinschaft führen soll. Es wäre daher vernünftig, wenn wir uns alle vereinigten, um das von Carl Heinzen Verlangte zu erreichen; sind wir da angelangt und das Volk ist damit zufrieden und will stehen bleiben, so wollen wir uns seinem Willen unterwerfen; will es dann aber mit den Kommunisten weiter schreiten, so wird wohl Bürger Heinzen auch nichts dagegen haben. Wir wissen, dass Bürger Heinzen von unseren Unterdrückern auf alle mögliche Weise verfolgt, verlästert und verklöstet wird und sich daher in einem gereizten Zustande befindet; wir wollen daher


Heinzen seinerseits hat dann noch seine Polemiken gegen das „Kulturgespenst“ des Kommunismus in seiner Brochure: Die Helden des deutschen Kommunismus dem Herrn Karl Marx gewidmet (Bern 1848), zusammengefasst und sich in einem Nachwort gegen jedes Zusammengehören der Republikaner mit den Kommunisten ausgesprochen, da „was die Kommunisten unter Republik verstehen, nichts als eine Anstalt (sei), in welcher einem deutschen Blanqui der Sessel bereitet werden soll für die kommunistische Diktatur“ (S. 93).
keines Wegs Ihn auch noch angreifen; im Gegenteil, wir werden die Hand zur Vereinigung nicht ausschlagen. Einigkeit macht stark und sie nur allein kann uns zum Ziele führen.

Darum Proletarier aller Länder vereinigen wir uns — öffentlich, wo das Gesetz es erlaubt, denn unsere Handlungen brauchen das Licht nicht zu scheuen, im Geheime hingegen, wo die Willkür der Tyrannen es uns bietet. — Sogenannte Gesetze, welche den Menschen verbieten, sich zu versammeln, um die Fragen der Zeit zu besprechen und ihre Rechte zu verlangen, sind Macht- sprüche der Tyrannen; wer solche achtet und hält, handelt feig und unehrenhaft, wer sie aber verachtet und bricht, handelt männlich und ehrenhaft.

Zuletzt noch erklären wir, dass die Spalten unserer Zeitschrift nicht hergegeben werden, um persönliche Streitigkeiten auszurichten, oder einzelne Personen, welche ihre Pflicht thun, zu lobpreisen. Wenn aber Proletarier unterdrückt und misshandelt werden, so mögen sie sich nur an uns wenden, wir werden unverzüglich für sie in die Schranken treten und die Namen ihrer Unterdrücker dem Fluch der öffentlichen Meinung übergeben, vor welcher auch die verstocktesten Tyrannen schon zu zittern anfangen.

____________________

Der Auswanderungsplan des Bürgers Cabet\(^80\).

Bürger Cabet in Paris erlässt einen Aufruf an die französischen Kommunisten, worin er sagt: Da wir hier von der Regierung, den Priestern, der Bourgeoisie, ja sogar von den revolutionären Republikanern verfolgt, verlumdet und verlastert werden, da man selbst sucht uns die Existenz abzuschneiden, und uns so physisch und moralisch zu Grunde zu richten, so lasst uns Frankreich verlassen, lasst uns nach Icarien gehen; und er hofft,

dass 20 bis 30,000 Kommunisten bereit sein werden ihm zu folgen, um in einem andern Weltheil eine kommunistische Kolonie zu gründen. Wohin Cabet auszuziehen denkt, hat er noch nicht erklärt; wahrscheinlich sind es jedoch die Nordamerikanischen Freistaaten, oder Texas, oder vielleicht das vor kurzer Zeit von den Amerikanern eroberte Californien, wo er sein Icarien zu gründen beabsichtigt 81).

Wie gewiss alle Kommunisten, so erkennen auch wir mit Freuden an, dass Cabet mit unermüdlichem Eifer, mit bewunderungswürdiger Ausdauer für die Sache der leidenden Menschheit gekämpft und mit Erfolg gekämpft hat, dass er durch seine Warnung gegen alle Konspirationen dem Proletariat einen unermesslichen Dienst geleistet, dieses alles kann uns jedoch nicht bewegen, da wo Cabet, unserer Meinung nach, einen falschen Weg einschlägt, ihn ruhig weiter gehen zu lassen. — Wir achten die Person des Bürgers Cabet, bekämpfen aber seinen Auswanderungsplan und sind überzeugt, dass, wenn die von ihm vorgeschlagene Aus-


wanderung zu Stande kommt, dem Prinzip des Kommunismus der grösste Schaden zugefügt wird, dass die Regierungen triumphieren und die letzten Tage Cabets durch bittere Täuschungen getrübt werden.

Die Gründe für unsere Meinung sind folgende:

1) Weil wir glauben, dass, wenn in einem Lande die schändlichsten Bestechungen an der Tagesordnung sind, wenn das Volk auf die gemeinstweise Weise unterdrückt und ausgebeutet wird, wenn Recht und Gerechtigkeit nicht mehr gelten, wenn die Gesellschaft anfängt sich in Anarchie aufzulösen, wie dieses gegenwärtig in Frankreich der Fall ist, jeder Streiter der Gerechtigkeit und Wahrheit es sich zur Pflicht machen muss, im Lande zu bleiben, das Volk aufzuklären, den Sinkenden neuen Muth einzuflössen, den Grund zu einer neuen gesellschaftlichen Organisation zu legen und den Spitzbuben kühn die Stirne zu bieten. — Wenn die rechtsschaffenen Männer, wenn die Kämpfer für die bessere Zukunft fortziehen und den Finsterlingen und Spitzbuben das Feld überlassen wollen, so wird und muss Europa fallen; — Europa, welches gerade derjenige Welttheil ist, in welchem schon aus statistischen und ökonomischen Gründen die Gütergemeinschaft am ersten und leichtesten eingeführt werden kann — und der armen Menschheit wird eine noch Jahrhunderte lang dauernde neue Feuer- und Elendsprobe auferlegt werden.

2) Weil wir überzeugt sind, dass der Plan Cabets in Amerika ein Icharien, d. h. eine auf die Grundsätze der Gütergemeinschaft sich basierende Kolonie zu gründen, jetzt noch nicht durchgeführt werden kann, und zwar:

a) Weil Alle, welche mit Cabet auswandern wollen, zwar eifrige Kommunisten sein mögen, allein noch durch ihre Erziehung zu sehr mit den Fehlern und Vorurtheilen der heutigen Gesellschaft behaftet sind, um dieselben bei ihrem Eintritt in Icharien auf der Stelle ablegen zu können;

b) weil dadurch notwendigerweise gleich Anfängs in der Kolonie Streitigkeiten und Reibungen entstehen müssen, welche durch die äussere mächtige und feindliche Gesellschaft, sowie auch durch Spione der europäischen Regierungen noch mehr angefacht werden, bis sie zu einer völligen Auflösung der kommunistischen Gesellschaft führen;
c) weil die meisten Auswandernden Handwerker sind, dort aber zuallererst kräftige Ackerbauer zur Urbarmachung und Bebauung des Bodens gebraucht werden und ein Arbeiter nicht so leicht in einen Bauern umgewandelt wird, als Manche sich wohl vorstellen mögen;  
d) weil die Entbehrungen und die Krankheiten, welche der Wechsel des Klimas mit sich bringt, Viele muthlos machen und zum Austritt bewegen werden. — Jetzt sind Viele für den Plan, dessen schöne Seite sie nur sehen, enthusiastisch eingenommen, wenn aber die rauhe Wirklichkeit eintritt, wenn Entbehrungen aller Art gefordert werden, wenn alle die kleinen Annehmlichkeiten der Civilisation, welche auch der ärmste Arbeiter sich noch in Europa zuweilen verschaffen kann, wegfallen, dann wird auch bei Vielen die grösste Muthlosigkeit an die Stelle des Enthusiasmus treten;  
e) weil für die Kommunisten, welche das Prinzip der persönlichen Freiheit anerkennen, und das thun auch gewiss die Icarien, eine Gütergemeinschaft ohne Übergangsperiode, und zwar ohne demokratische Übergangsperiode, in welcher das persönliche Eigentum erst nach und nach in gesellschaftliches umgewandelt wird, eben so unmöglich ist, als für den Landmann eine Ernte ohne Aussaat.

3) Weil durch das Misslingen eines Versuchs, wie Cabet ihn vorhat, zwar das kommunistische Prinzip nicht unterdrückt oder die praktische Einführung desselben für immer verhindert werden kann, aber doch viele tausende Kommunisten muthlos gemacht aus unseren Reihen austreten werden, und dadurch wahrscheinlich das gedrückte Proletariat noch eine oder mehrere Generationen länger im Elend schmachten muss, und endlich

4) weil von einigen hundert oder tausend Personen überhaupt keine Gütergemeinschaft errichtet und aufrecht erhalten werden kann, ohne dass dieselbe einen völlig ausschliessenden, einen sektentarigen Charakter annimmt, wie z. B. die des Rapp 82) in Ame-

rika etc. Eine solche Gütergemeinschaft zu errichten ist aber weder unsere Absicht, noch auch, wie wir hoffen, die der Icarier.

Wir haben ausserdem noch nicht der Verfolgungen erwähnt, denen die Icarier in Amerika, wenn sie mit der äussern Gesellschaft im Verkehr bleiben wollen, wahrscheinlich, ja fast gewiss ausgesetzt sind. — Möge Jeder, welcher mit Cabet nach Amerika gehen will, zuerst einen Bericht über die Verfolgungen lesen, denen die Mormonen, eine religiös-kommunistische Sekte, dort ausgesetzt waren und noch sind.

Dieses sind die Gründe, warum wir den Vorschlag Cabet's, Auszuwandern, für verderblich halten und den Kommunisten in allen Ländern zurufen: Brüder lasst uns hier im alten Europa auf der Bresche bleiben, lasst uns hier wirken und kämpfen, denn nur hier in Europa sind jetzt schon alle Elemente für die Gründung einer Gütergemeinschaft vorhanden, und dieselbe wird auch hier oder nirgends zuerst errichtet werden.

Der preussische Landtag und das Proletariat in Preussen, wie überhaupt in Deutschland.

Seit 1815 kämpfte die Bourgeoisie, das Bürgerthum, in Deutschland mit dem mittelalterlichen Grundbesitzern und dem unbeschränkten Regierungssystem, dem System „von Gottes Gnaden“, um die Herrschaft. Durch die immer grössere Umgestaltung aller Industrie- und Verkehrs-Verhältnisse in andern Ländern, denen Deutschland in bescheidener, langsamer Weise nachhinkte, war jener Kampf nothwendig geworden. Die neuen Zustände verlangten neue Formen; die wachsende Macht des Bürgerstandes, die auf dem Kapital und freier Konkurrenz beruht, wollte und konnte nicht länger eine stumme, untergeordnete Rolle spielen. Einem schnellen Siege trat aber nicht blos die der deutschen Bourgeoisie eigenthümliche Feigheit, sondern noch weit mehr ihre Zersplitterung und Zusammenhanglosigkeit als Hinderniss in den Weg. In 38 Theile oder Staaten gesondert, die sich fremd, oft eifersüchtig gegenüber standen, mühte sich die Bourgeoisie bald in diesem, bald in jenem unserer deutschen Vaterländer in vereinzelten Anstrengungen ab, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Es gelang ihr an mehreren Orten Verträge — Konstitutionen oder


Letzteres geschah, weil die deutschen Fürsten dem uneinigen, zerspaltenen Bürgerthum, den vereinzelten Bemühungen und isolirten Angriffen, eine enggeschlossene Schlachtreihe entgegengesetzt, die der Leitung des Erzschfists Metternich willig gehorchte und mittelst dieser Einigkeit über alle Widerstandsversuche und Anfechtungen im Allgemeinen zu triumphiren wusste. Der deutsche Bundestag, aus den Kreaturen und Söldlingen der deutschen Fürsten zusammengesetzt, war die Zwickmühle, die einzig dazu benutzt wurde, dasjenige wieder zu zermahlen, was die Übertucht der Bourgeoisie in dem einen oder andern deutschen Lande oder Ländchen zeitweilig durchgesetzt hatte. Der betreffende „Landesvater“ erlangte dadurch den Vortheil, dass er jedesmal heuchlerisch versichern konnte, er selbst sei umgeziehen liberal und er würde gern alles bewilligen und alles Versprochene halten; allein zu seiner Betrübniss gestatte ihm dies der Bundestag nicht. Sein Land sei zu klein und schwach, um dem mächtigen Preussen, dem mächtigen Oestreich, die Stirne zu bieten. Man müsse sich daher fügen, was er für seine Person ernstlich bedauere. Dabei lacht sich natürlich der „Landesvater“ Eins in’s Fäustchen.

zu Potsdam die Mucken auszutreiben und ihn durch derbe Züchtigung ihrem Willen gehorsam zu machen, so erhält auch die Bourgeoisie im übrigen Deutschland sofort freie Hand. Dann ist der Absolutismus des deutschen Bundestags gebrochen. Die ganze Bourgeoisie in Deutschland reicht sich allmählich die Hände zum vereinigten Wirken, und die Herren „von Gottes Gnaden“ und die Herren des mittelalterlichen Grundbesitzes werden von ihr zum Teufel geschickt und können fernerhin nur noch als Vertreter und Mitglieder des Bürgerthums Sitz und Stimme haben.

Werfen wir auf die Arbeiten des preußischen Landtags einen kurzen Blick. Aus den Vorgängen im weissen Saale zu Berlin wird der jetzige Stand der Parteien in Preussen klar werden und die Wichtigkeit der politischen Bewegung in Preussen für das ganze übrige Deutschland hervortreten. Wir können indess das Verfahren des Landtags nur dann verstehen, wenn wir uns zuvor über den Grund seiner Einberufung Rechenschaft geben. Wie kam es, dass der Potsdamer König sich endlich zu einer Messregel verstand, gegen die er sich bei seiner Thronbesteigung bis in die allerletzte Zeit so wütend und bestimmt erklärt hatte? Wurde nicht jede in preußischen Zeitungen versuchte Darlegung der Notwendigkeit von Reichsständen, jede Berufung auf die vor mehr als 20 Jahren gemachten königlichen Versprechungen von der Censur unbarmherzig durchstrichen und verhindert? Verklagte und bestrafte man nicht jeden als Hochverräter, der in öffentlicher Rede die Forderung von Reichsständen verteidigte? Und nun auf einmal wird der Potsdamer Herrscher an sich selbst zum Hochverräter, straft seine Vergangenheit Lügen und thut, was er niemals thun zu wollen so häufig und so steif versichert hatte! Was trieb ihn denn nun zu diesem Widerspruch mit sich selbst?

Nichts anderes als ein ganz leerer Staatsschatz und die Unmöglichkeit, ihn ohne Mithilfe der Reichsstände wieder zu füllen. Trotz eines 30jährigen Friedens, trotz der jährlich steigenden Einnahmen, trotz der erdrückenden Steuern aller Art, die das arbeitende Volk aufbringen muss, waren doch endlich durch die ungeheuren Verschwendungen des Königs und des Hofes, durch die ruinirende Höhe der Ausgaben für das Militär, die schamlosen Pensionen für ohnehin reiche Offiziere und Civilbeamte und
durche die Unfähigkeit und Verschleuderungen der ganzen Staats-
verwaltung sämtliche Gelder bis auf den letzten Pfennig auf-
gezehrt. Alle vom König und seinen Ministern versuchten Mittel
blieben fruchtlos; selbst der letzte Plan mit der königlichen Bank
gelang nur zum Theil und schaffte nur einen kleinen vorüber-
gehenden Trost. Denn die preussische Regierung fand zu ihrem
Schrecken, dass sie nach wie vor ohne allen Kredit dastand.
Ach! ein paar Zeilen in einem leidigen Gesetze von 1820 lauteten
der Art, dass derjenige Kapitalist des In- und Auslandes mehr als
vernagelt hätte sein müssen, der sich dazu verstanden, der preussi-
sehen Regierung auch nur Einen Thaler vorzuschiessen, so lange
jenes Gesetz von 1820 ein toter Buchstabe blieb.

Darum tüftelte endlich die „christlich-germanische“ Majestät
die Patente vom 3. Februar heraus. Alles war darin so schlau
und künstlich eingefäult, dass es schien, als werde das absolute
 Königthum das erreichen, was es gerade höchst nothwendig brauchte,
ohne im Uebrigen an seiner bisherigen Macht die geringste Ein-
busse zu erleiden. Auf diesen Zweck war sowohl die „aller-
höchste“ Geschäftsordnung berechnet, die dem Landtage, gleich
einer Schaar von Schuljungen, im Voraus vorgeschrieben wurde,
wie auch die ganze Erfindung mit der Herrenkurie 83). Diese
aus einigen mehr oder weniger dummen, reichen und stolzen könig-
lichen Prinzen und aus einer Anzahl der grössten und hoch-
adeligsten, folglich reaktionärsten, gemeinstden und schurkenhaft-
testen Grundbesitzern — im offenbarsten Widerspruch zu früheren
Gesetzen — gebildet, war zum Hemmschuh bestimmt für die zweite
Kurie. In der zweiten Kurie selbst war der mittelalterliche
Grundbesitz ausserdem schon über die Maassen vertreten, da
es der königlichen Weisheit beliebt hatte, die Zusammenwürfelung
aller acht Provinzialstände als zweite Kurie zu bezeichnen. In

83) Der mit Patent vom 3. Febr. 1847 einberufene Landtag war ein durch-
aus feudalständisches Gebilde. Die Mitglieder der acht Provinziallandtage
wurden auf zwei Kurien, richtiger: Kammern aufgeteilt, deren erste, die
Herrenkurie, aus 72 Mitgliedern des hohen Adels bestand, während die zweite,
die Dreiständekammer, 231 Ritterschafts-, 182 städtische und 120 Bauern-
evertreter zählte. Der Befugniskreis dieser „Volksvertretung“ war sehr ein-
geschränkt: auf die Bewilligung von Anleihen in Friedenszeiten, die Zu-
stimmung zu neuen oder erhöhten Steuern und die Begutachtung von Ge-
setzesvorlagen.

84) In der Rede, mit der der König am 11. April den Vereinigten Landtag eröffnete, erklärte er: „Keiner Macht der Erde soll es je gelingen, mich zu bewegen, das natürliche Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles, konstitutionelles umzuwandeln; und nun und nimmermehr werde ich es zugeben, daß sich zwischen unserem Herrn Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt gleichsam als eine zweite Vorsehung eindringe, um die alte heilige Treue zu ersetzen. ... Die Krone kann und darf nach den Gesetzen Gottes und des Landes und nach eigener freier Bestimmung herrschen, nicht aber nach dem Willen von Majoritäten. Preußen kann diese Zustände nicht ertragen.“

RANKE, einer der Zuhörer, urteilte über diese Rede: „Seit David hat nie ein König so schön gesprochen“ — der Zar NIKOLAUS aber über dieses Urteil des berühmten Historikers: „Ich will sehen, ob der junge David den Goliath des Liberalismus zu bändigen imstande sein wird.“

fahren, mein Belieben und meine Laune im Namen des Himmels auch fernerhin walten zu lassen und meiner getreuen Untertanenheerde die Wolle auszupfen, wie bisher, — nach Herzenslust.« So sprach der Potsdamer Herrscher im Kreise seiner Vertrauten. Was antwortete der Landtag.


lässt er ganz unberührt und endlich in Betreff der „Ausschüsse“ — dieses wichtigsten Punktes — befehlt er die Wahl derselben nach Vorschrift des Patentes vom 3. Februar unverzüglich vorzunehmen.

Was thun die Stände? Sie gehorchen. Eine Anzahl Deputirter aus der Rheinprovinz, Schlesien etc. bleiben ihren Ansichten treu und lehnen jede Betheiligung an dieser Wahl ab; ein anderer Theil wählt, aber nur unter Protest und Verwahrung der ständischen Rechte; die Uebrigen wählen als folgsame Lakaien ihres germanischen Herrschers.


Mag nun aber das augenblicklich Errungene noch so dürftig aussehen, die Freude der Regierungspartei noch so gross sein: so wird Jenes sehr bald ganz andere Zugeständnisse nach sich ziehen, diese sich schnell in Trauer verwandeln. Denn die Deputation


86) JOH. ALB. FRIEDR. EICHHORN (1779—1856), seit 1811 Syndikus der neuerrichteten Berliner Universität, später bei der Schaffung des Zollvereins hervorragend wirksam. Nach ALTENSTEINS Tod (1840) als dessen Nachfolger Minister für Kultus und Unterricht, bewährte er sich kirchlich und politisch gleichermaßen als Reaktionär — trotzdem oder wohl weil er in früheren Jahren dem König FRIEDRICH WILHELM III. als Liberales verdächtigt worden und ihm „der Schmerz misverständlicher Zurücksetzung nicht erspart“ geblieben war.


LUDW. GUST. V. THIELE (1781—1852), General der Infanterie, seit 1841 Schatzminister. Er hatte zwar 1846 für die Notwendigkeit einer allgemeinen Ständeversammlung gestimmt, sprach sich aber im Jahre darauf gegen jedes Zugeständnis in der Richtung ihrer Periodizität aus.

LEOP. HERM. LUDW. V. BOYEN (1771—1848), seit 1841 Kriegsminister und Chef des Staatsministeriums.


ERNST V. BODELSCHWINGH (1794—1854), seit 1841 Kabinettsminister und Minister des Innern.

Die biographischen Daten nach der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Aber, höre ich Viele unter uns ausrufen, welches Interesse haben wir Proletarier an den Kämpfen der Bourgeoisie? Sind nicht gerade die Bourgeois unsere schlimmsten Feinde? Haben sie nicht eben wieder auf dem preussischen Landtag ihre Verachtung gegen uns hinreichend an den Tag gelegt und bei den Petitionen, welche sich mit der Lage der arbeitenden Klassen beschäftigten, ihren entschiedenen bösen Willen kund gegeben? Was geht es uns an, ob das Bürgerthum, die Bourgeoisie, zur Herrschaft kommt oder nicht? Ja, ist es nicht vielmehr nothwendig und nützlich für uns, ihren Sieg zu verhindern und eher für als gegen die Regierung zu streiten?

Solche Fragen und Ansichten können nur von Denjenigen unter uns ausgehen, die von dem übrigens ganz gerechtfertigten Hass gegen die Bourgeoisie blind gemacht, weder die gegenwärtige Lage des Proletariats, noch die Mittel zu seiner gründlichen Befreiung in’s Auge gefasst haben.

Unbestreitbar ist die Bourgeoisie unser Feind; sie stützt ihre
ganze Macht auf das Privateigenthum, auf das Kapital und was sonst damit zusammenhängt. Wir Proletarier können uns nur befreien, wenn wir das Privateigenthum aufheben, mithin die Klasse der Bourgeoisie vernichten und damit überhaupt allen Klassen-Unterschieden für immer ein Ende machen. Zwischen ihr und Uns gilt es daher einen Kampf auf Leben und Tod, nicht bloß mit dem Wort, sondern mit der Faust und der Muskete.


*) Doch nicht Friedrich Wilhelm IV., was könnte denn der mit Frauenzimmern anfangen?     Anm. d. Red.


Das ganze Sündenregister des „unbeschränkten“ Königthums anzuführen, wäre zu lang; mögen daher diese wenigen Beispiele genügen. Es geht aus ihnen schon so viel klar hervor, dass jenes Königthum mindestens eben so sehr unser Feind ist, als die Bourgeoisie für sich allein genommen. Bedenken wir aber, dass die Bourgeoisie zur Begründung ihrer Herrschaft politische Freiheiten braucht, die das „absolute“ Königthum beharrlich verweigert, und dass wir Proletarier alsdann jene grösseren politischen Freiheiten als Hebel zum schnelleren Umsturz des Bestehenden benutzen können, so ergibt sich, dass wir allerdings ein Interesse an der jetzigen politischen Bewegung haben, dass es unser Vorteil erheischt, die Beseitigung jenes Königthums beschleunigen zu helfen. Bis dahin und nicht weiter gehen unsere Wege zusammen! Ist der Feind „von Gottes Gnaden“, der „christliche“ Polizeistaat, die „väterliche“ Regierung vernichtet, dann haben wir es nur noch mit dem letzten Gegner, mit der Bourgeoisie, zu thun; dann ist der Kampfplatz leichter zu überschauen und der Schlachtplan mit Sicherheit zu entwerfen.

So lange wir freilich uns nicht näher treten, so lange wir
Proletarier uns nicht verbinden, nicht organisieren, nicht mit vereinter Kraft auf völlige Umgestaltung unserer Lage hinarbeiten: so lange vermögen wir auch weder gegen das „väterliche“ Regierungsstystem, noch gegen die Bourgeoisie etwas Erkennliches durchzusetzen. Bis jetzt haben wir in Deutschland weder Pressfreiheit, um unsere Interessen zu verfechten, noch besitzen wir das Recht, uns öffentlich zu versammeln, um uns gegenseitig über die gesellschaftlichen Verhältnisse, über die Lage der Besitzlosen und Besitzenden, kurz über alle das Proletariat angehende Fragen auszusprechen und aufzuklären. Ohne Zweifel machen die genannten politischen Freiheiten das Befreiungswerk leichter, mittelfrist ihrer Hilfe kann sich das Proletariat schneller organisieren und darum ist die jetzige politische Bewegung, die auch auf Pressfreiheit und freies Assoziationsrecht hinsteuert für uns von grosser Bedeutung. Allein seien wir nicht so thöricht, unterdess die Hände ruhig in den Schooss zu legen und abzuwarten, bis jene Rechte erlangt sind. Was uns jetzt gesetzlich verboten ist, thuen wir’s gegen das Gesetz. Das Gesetz ist von unseren Feinden gemacht, von der „väterlichen“ Regierung im Interesse der Reichen und Besitzenden; uns Besitzlosen kann es nur so weit binden, als wir zu schwach sind, es sofort umzustossen. Was man uns öffentlich untersagt, das lasst uns im Geheimen thun; hier muss das Un­gesetzliche unser Gesetz sein. Je grössere Schwierigkeiten uns in den Weg gelegt werden, desto mehr Energie und Thätigkeit müssen wir entwickeln, um ihnen zum Trotz uns zu organisieren und uns zum gemeinschaftlichen Handeln verabreden. „Selbst ist der Mann,“ sagt ein altest Sprüchwort; und wahrlich uns Proletarier wird und kann Niemand befreien, wenn wir nicht selbst es thun.

Welche Furcht jagen wir nicht jetzt schon sowohl dem Königsthum „von Gottes Gnaden“, wie der Bourgeoisie ein, jetzt, wo wir fast noch ohne Zusammenhang dastehen, als Einzelne, die sich oft sogar unter einander bekämpfen und zerfleischen, als Leute, die nicht wissen, welche Kraft in der Einigkeit liegt! Haben nicht einige Hundert Proletarier in Berlin, die ohne Plan, ohne Ueber­einstimmung, ohne gemeinsamen Zweck an dem Brodtumulte Theil nahmen, die ganze Hauptstadt erzittern gemacht, sämtliche höchste und allerhöchste Behörden einen halben Tag lang um alle Besinnung gebracht? Haben nicht zwei hohe Ministerial-Beamte selbst

Die deutschen Auswanderer.

Schon in alten Zeiten strebten die Menschen nach einer besseren, einer neuen Welt, wo sie hofften, glücklich zu werden, und ihr Streben ist heute noch dasselbe. — Leider ist trotz allem Streben noch wenig erreicht worden, da man lange die bessere Welt dort suchte, wo sie nicht zu finden war; und Wenige noch heute wissen und begreifen, dass diese bessere Welt uns nahe genug liegt, dass es nur einer Vereinigung der Unterdrückten, einer kräftigen Anstrengung bedarf, um sie zu erreichen. — Freilich diejenigen, welche glauben, man brauche nur zu suchen, nach Amerika zu wandern, um in die bessere Welt zu gelangen, irren gewaltig. Die bessere Welt findet man nicht, sie muss erkämpft werden, und nur wenn wir fest zusammenstehen und uns selbst helfen, so wird uns der Himmel helfen. —

Einst stürmten Millionen Europäer nach Osten, um sich der Tyrannie ihrer Feudalherren zu entziehen, um sich durch die Eroberung des heiligen Grabes den Himmel zu verdienen, und weil sie hofften an den Orten, wo ihr Erlöser gewandelt, schon auf dieser Erde den Vorgeschmack der himmlischen Freuden zu empfinden; aber nur Wenige erreichten das vorgesteckte Ziel, die
Meisten fielen, ehe sie nur Jerusalem gesehen, durch Krankheiten und das Schwert der Türken.

Jetzt strömen Millionen Europäer nach Westen, weil sie dort ein freies Land und eine glückliche Zukunft für sich und ihre Familien zu finden glauben; aber die Hoffnung der Meisten wird bitter getäuscht. Tausende werden schon in den überfüllten Schiffen durch Krankheiten dahin gerafft, ehe sie das amerikanische Ufer gesehen haben. Tausende sterben, freilich nicht durch ein Türkenschwert, aber von Betrügern und Spitzbuben aller Habe beraubt, körperlich und geistig zu Grunde gerichtet, an den Strassen-Ecken oder in den Arbeitshäusern der Union; Tausende, welche der amerikanischen Bourgeoisie ihre Arme bieten müssen, um ihre Existenz zu erhalten, werden dort eben so sehr und noch mehr exploitirt als sie es in Europa wurden, und müssen, wenn ihre Kräfte schwinden, sich ganz wie in Europa glücklich schätzen, in einem Hospitale oder Arbeitshause sterben zu dürfen, und nur Wenigen gelingt es ihre und ihrer Familien Existenz zu gründen.

Die guten Deutschen, denen es freilich in ihrem mit vier und dreissig souveränen Fürsten und Fürstlein gesegneten einigen und freien Deutschland nicht gar wohl zu Muthe sein mag, hat ein besonderer Auswanderungstaumel ergriffen, und leider werden von allen Auswanderern keine so betrogen, herumgeworfen, ausgezogen und misshandelt als gerade die Deutschen.

In den Städten Deutschlands, Hollands, Belgiens, in London, New-York, wie überhaupt an allen Orten, wo deutsche Auswanderer abreisen oder ankommen, hat sich eine eigene Klasse Menschen gebildet, welche darauf ausgehen, diese meistens unerfahrenen Leute um das IHRIGE zu betrügen. Die Engländer nennen diese Menschen Land-Haie (land sharks), ein höchst passender Name, denn mit gleicher Gierde verschlingen sie den Kreuzer der Armen und die Dukaten der Wohlhabenden. So bald z.B. hier in Londen Auswanderer ankommen, werden sie von diesen Menschen umgeben, nach gewissen Wohnungen gebracht und selten aus den Händen gelassen, so lange sie noch Etwas besitzen. Glücklich sind noch diejenigen, welche ihre Ueberfahrt im Voraus bezahlt haben, sie kommen doch noch wenigstens nach Amerika, die Andern müssen zurückbleiben und legen sich am Ende nothgedrungen darauf, ihre

In Deutschland werden Viele fragen: Wir haben ja viele Gesandte und Konsuln in London, nehmen sich denn die der Auswanderer nicht an?

Die Engländer und Franzosen finden überall, mögen sie nun Reisende oder Auswanderer sein, bei den Konsuln und Gesandten ihrer Nationen Schutz, Rath und Unterstützung, nicht so die Deutschen, und am allerwenigsten die deutschen Proletarier, so bald dieselben aus dem sogenannten Unterthanen-Verband ausgetreten; so bald sie Deutschland verlassen haben, bekümmert sich kein Deutscher Gesandte oder Konsul mehr um sie. — Die deut-
schen Gesandten und Konsuln hier in England, denen das deutsche Volk jährlich 100tausende zahlen muss, haben andere Sachen zu thun. Der fromme Bunsen\(^{90}\) gründet Jünglings-Vereine und


Und in der Adresse vom Februar 1847 (ebenda S. 296) wird erzählt: "In London geht es gut. Die beiden Vereine im Westen und Osten Londons nehmen täglich zu und zählen jetzt schon gegen 500 Mitglieder. Die deutschen Pfaffen schreiben Zeter und Weh darüber von den Kanzeln herunter und gerade dadurch helfen sie der Sache. Sonst sind sie in ihren Jünglingsvereinen, die beinahe ganz eingeschlafen sind, ziemlich ruhig; dieses mag freilich daher kommen, daß der fromme christlich-germanische Bunsen ihnen augenblicklich nicht helfen kann, da derselbe völlig beschäftigt ist, die Spitzbuben und Gaunerstreiche der preußischen Diplomatie vor dem englischen Kabinett und der englischen Nation zu beschönigen."

21*
Evangelische Gesellschaften, um die Proletarier vor dem Gift des Atheismus und Kommunismus zu schützen und sie in den grossen Stall des „christlich-germanischen“ Staates einzutreiben; die andern schicken zuweilen Spione in die Arbeitervereine und gehen ihrem Vergnügen nach. —

Wer wird sich auch um Proletarier bekümmern, und noch dazu um Proletarier, die Republikaner werden wollen.

A propos Kamaraden! wie wäre es, wenn Ihr einmal, anstatt nach der fernen Republik Amerika zu ziehen, und Euch dabei auf der Reise herumhunzeln und ausbeuten zu lassen, in Deutschland ein wenig die Köpfe zusammenlegtet, dem „christlich-germanischen“ Unsinn ein Ende machtet, Euren allergnädigsten Landesvättern entbieten lieset, nach mildern Himmelsstrichen zu reisen (etwa nach Texas oder Central-Afrika, wohin Euch die frommen Brüder so gerne schicken möchten), oder ein für ihre Constitutionen passendes Klima (etwa Russland) auszusuchen und in Deutschland eine Republik errichtetet, in der jeder, der arbeiten will, seine Existenz findet. — Na! was meint Ihr dazu? Der Versuch wäre wohl der Mühe werth; es würde viel Zeit und Geld erspart, und gewiss würden dabei zehnmal weniger Opfer fallen, als auf dem Zug nach der neuen Welt zu Grunde gehen. —

Proletarier denkt mal darüber nach.

**Politische und soziale Revue.**

Eine kurze Uebersicht der politischen und sozialen Zustände aller civilisirten Länder, und zwar vom kommunistischen Standpunkte aus betrachtet, wird in unseren folgenden Nummern erscheinen; heute gestattet uns der beschränkte Raum unseres Blattes nur einige der Hauptbegebenheiten der letzten Zeit anzuführen. —

**Portugal.** Einwörtbrüchige Königin wird von den Engländern, Franzosen und Spaniern mit Gewalt wieder auf den Thron gesetzt, von welchem sie schon durch die allgemeine und gerechte Entrüstung des portugiesischen Volkes heruntergestossen war 91). — Den Proletariern in den Städten gehen die Augen auf

91) **Maria II. da Gloria.** Unter ihrer Regierung, seit 1894, dauerten die inneren Kämpfe zwischen den Radikalen oder „Septembrisiten“, den An-

existiren nicht mehr unter der herrschenden Klasse\textsuperscript{33}). — Die Republikaner und Kommunisten stehen mit dem Gewehr beim Fuss und sehen dem Spektakel ruhig zu. Sobald der Patient verschieden, werden sie den Kadaver begraben und als erstes Luftreinigungsmittel die Republik proklamiren.


95) Die Tänzerin LOLA MONTEZ, seit 1846 in München und Maitresse des betagten Königs LUDWIG I., reizte durch ihr übermäßiges Betragen ebensowohl die Bevölkerung wie sie die Beamten terrorisierte. Als der König

Belgien und Holland. Man sagt die Könige von Holland und Belgien fänden die Last ihrer Kronen zu schwer, wollten abdanken und auf Reisen gehen. Bon voyage.


99) In Belgien konzentrierte sich seit 1842 das politische Leben in den Kämpfen zwischen Katholiken und Liberalen. Die Verfassung sicherte einer zensitären Oligarchie von nicht einmal 50000 Bürgern die Herrschaft im Parlament und in der Exekutive. Wie schon das Jahr 1846 so war dann auch 1847 das Land von einer heftigen Bewegung zugunsten einer Demokratisierung der Konstitution und Erlangung des allgemeinen Wahlrechts erfüllt. Insbe-


O'Connor sucht ihn durch seinen „Landplan“ (Land Scheme) aufzuhalten. Er knüpfte damit an ältere Gedanken des Owenismus und des christlichen Sozialismus an, die seit Beginn der chartistischen Bewegung in vielen ihrer Führer lebendig waren und die er selbst schon 1838 öffentlich vertreten hatte, indem er ankündigte: er werde nicht eher ruhen, als bis jedem Mann im Königreich ein Stück Land zu mäßigem Pachtzinsen zugänglich würde. Die Verwirklichung der Forderung „Das Land den Arbeitern!“ sollte gleichermäßen das Mittel sein zur Abschwächung und Aufhebung der selbstmörderischen Konkurrenz um Arbeitsgelegenheit und Lohn; zur Beseitigung der
nahme, welche derselbe findet, die Befreiung des Bodens will. zeigt, dass das Volk ernstlich Leider gründet sich O'Connor's

Überproduktion; zur Eindämmung der tödlichen Wirkungen des Maschinismus. Der Arbeitsmarkt würde durch Rückführung eines großen Teils der Industrie-
arbeiterschaft in die Landwirtschaft entlastet, die landwirtschaftlich Tätigen
der Abhängigkeit von der Maschine ledig und einer natürlichen Lebensweise
als Selbsterzeuger und -Verzehrer wiedergegeben, die industrielle Reserve-
ar mee eingedämmt, die Nachfrage nach Konsumartikeln von zwei Seiten her:
der höher und ausreichend entlohnten Industriearbeiter sowie der Dank ihrer
Überschußproduktion kaufkräftigen Kleinlandwirte gesteigert. Um die Schaf-
fung von selbständigen Wirtschaften also handelte es sich und nicht um
ein small allotment system zur Müßigbeschäftigung von Industriearbeitern.

Auf die Wandlung in den Vorschlägen zur praktischen Erreichung dieses
Zieles kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur soviel sei festge-
stellt, daß — auf Grund der Beschlüsse der chartistischen Nationalkonven-
tion von Ende April 1845 — am 19. Mai dieses Jahres die Chartist Land Coop-
erative Company (seit dem März 1847 hieß sie National Land Company) ge-
gründet wurde — eine Aktiengesellschaft mit einem auf 2000 Anteilscheine
zerlegten Kapital von 5000 Pfund. Sie sollte in den fruchtbarsten Teilen
des Landes guten Ackerboden — zu 18½ £ pro acre — ankaufen und in
Losen zu 2 acres an die Mitglieder gegen einen jährlichen Pachtshilling
von 5 £ austan. Zunächst sollten 60 Wirte angesiedelt werden. Der Kauf-
preis für die hierzu nötigen 120 acres stellte sich demnach erstmals auf 2250,
das Erfordernis für die Gebäude, zu je 30 £, auf 1800 £, so daß noch 950
disponibel blieben. Der Jahrespachtshilling ergab für die 60 Stellen 300 £
— was auf der Basis von 5 % kapitalisiert 6000 £ entsprach. Dieses Kapital
sollte entweder im Wege des Hypothekarkredits oder des Abverkaufs der
Stellen an die Pächter flüssig gemacht und sodann neuerdings die gleiche
Operation mit dem um den Gewinn von 1000 £ vergrößerten Aktienkapital
— natürlich nun auch für eine entsprechend größere Siedlerzahl wiederholt
werden. In steter Fortsetzung hoffte O'Connor so „innerhalb weniger Jahre
einen großen Teil der ‚überschüssigen Arbeiterbevölkerung‘ auf heimatlichem
Boden ansiedeln und ihm Glück und Wohlstand bringen“ zu können. Eine
Landbank (National Land and Labour Bank) sollte als Sparinstitut für die
Mitglieder der Land Company dienen und so in den Stand gesetzt werden,
jene, die bereits Stellen zugewiesen erhalten hätten, mit dem nötigen Kredit
zu deren eigentümlichen Erwerbungen auszustatten. Wie groß der Glaube an
O'Connor — trotz aller Angriffe gegen ihn auch von Seite angesehener
chartistischer Führer wie Thomas Cooper und Brontëer-O'Brien — war,
lehrte der außerordentliche Zulauf, den die Siedlungsellschaft fand: bis zum
Frühjahr 1848 waren ihr 75000 Personen beigetreten und 96000 £ einge-
flossen.

Der Erfolg des Landplans selbst freilich war nur sehr gering: im Jahre
1847 wurde ein erstes Gut angekauft und parzelliert, im darauffolgenden
Plan auf Gütervertheilung und Ein Weiteres hierüber in unserer nicht auf Gütergemeinschaft. Die nächsten Nummer. Die Wahlen


für das neue Parlament sind beendigt und manche tüchtige Männer gewählt worden. Die Königin und Prinz Albert machen Lustreisen und die Proletarier schmachten im furchterlichsten Elend. Tout comme chez nous.


Schweiz. Die Jesuiten und ihre Getreuen machen fürchterlichen Lärm; Metternich schickt ihnen Kriegsbedarf und sie vernichten gegenwärtig alle Radikalen mit — dem Maul; wenn aber die eidgenössischen Truppen anrücken, was hoffentlich bald der Fall sein wird, so werden wahrscheinlich die Herren Sonderbündler unter das Hasenpanier treten 103).

Italien. Pabst Pius IX hat


103) In den vierziger Jahren gruppierten sich in der Schweiz die politischen Kräfte ohne Unterschied der Kantone in zwei Parteien: die Katholiken und deren Gegner, die einander auf das Heftigste bekämpften. Die Aufhebung einer Reihe von Klöstern durch die Aargauer protestantische Regierung und deren Antrag bei der Tagsatzung auf Ausweisung der Jesuiten, die Bildung von Freiwilligenbataillonen, die — erfolglos — die katholische Luzerner Regierung zu stürzen versuchten (1844), der Abschluß eines Sonderbundes durch die sieben katholischen (Urkantone (Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Freiburg, Wallis), die sich zu gemeinsamer Verteidigung ihrer
die Fahne der Freiheit und des Fortschrittes erhoben und das italienische Volk hat sich ihm mit wahrer Begeisterung anschlossen. Der blutdürstige Metternich, hiermit unzufrieden, wollte im Kirchenstaat eine zweite Auflage der gallizischen Mordscenen veranstalten; da ihm dieses nicht gelungen, so scheint er Gewalt brauchen zu wollen, um in Italien Alles hübsch finster zu erhalten. Der Päpst soll jedoch erklärt haben, wenn Metternich ihm angreife so wolle er zu Pferde steigen und an der Spitze seines Volkes den österreichischen Söldnern entgegen ziehen. Bravo! Dieses Mal könnte sich doch der schlaue Metternich verrechnet haben 104). Ungarn. Auch hier in dem


Äußerlich ein Sturm im Glase Wasser, wurde der Sonderbundskrieg in der öffentlichen Meinung Europas als Kampf zwischen politischem Liberalismus und Reaktion empfunden und gewertet. Stern (a. a. O.) zitiert folgenden aus Deutschland stammenden Gruss an die Sonderbundskantone:

„Du kämpfest für Europas Throne Und für die Orduung heiliges Gut; Es fließt im Kampf der Urbkantone Für Recht und Ruhe treues Blut."

Vgl. auch Anm. 104.


Polen. In Lemberg (Gall)


105) Daß vereinzelt auch in Ungarn während der vierziger Jahre kommunistische Ideen durch wandernde Handwerksgezellen — war ja das städtische Gewerbe im Lande ausschließlich deutsch — Eingang fanden, ist selbst-


Russland. Die braven Circassier haben den Russen wieder mehrere bedeutende Niederlagen beigebracht. — Völker lernt hier, sicher und nichts, was einem Edelmann gehörte. Mehrere Tage lang währte das Morden, Brennen und Plündern im Tarnower Kreise und darüber hinaus — ermuntert durch die schmachvolle Feigheit der österreichischen Beamten und sogar prämiert durch sie. Denn die Regierung mußte nachher zugehen, daß der Tarnower Kreishauptmann später für lebendig eingebrochene Rebellen regelmäßig eine Prämie auszahlte.


was Männer vermögen, die frei sein wollen.


Griechenland. Der bairische Otto hat seinen getreuen Ständen erklärt: er sei in der scheusslichsten Geldverlegenheit und kein Teufel wolle ihm pumpen. — O Rothschild erbarme dich seiner!


Der Präsident der Polizeihoftelle, Graf Sedlnitzky, tröstete sich über diese Berichte seiner Organe damit, daß nun doch „Gelegenheit geboten worden, die Freunde und Anhänger der Revolutionspartei, selbst jene, die bisher mit ihren wahren Gesinnungen hinter dem Berg gehalten und ihre eigentliche Stimmung zu verbergen sich scheuten, näher kennenzulernen“, und ordnete die strenge Überwachung und Verfolgung der allzu Unvorsichtigen an.


107) Vgl. oben Anm. 97.


Verbindung für die Befreiung gewinnt täglich neue Anhänger des Bodens, das junge Amerika, ger).

Zu haben in London in der Deutschen Buchhandlung, 8, Marylebone Street, Regent's Street, Quadrant; in dem Westen des Bildungsvereins, 191, Drury Lane, High Holborn; und in dem Osten der Bildungsverein, Castle, Goodman’s Style, Whitechapel.

Printed for the Proprietors by Meldolas Cahn & Co., 18, St. Mary Axe, City, London.


III.

Entwurf eines Kommunistisches Glaubensbekenntnis der Zentralbehörde des Bundes des Gerechten 111).

1. Frage: Was ist Kommunismus und was wollen die Kommunisten?
   Antwort: Der Kommunismus ist ein System, nach welchem die Erde das Gemeingut der Menschen sein, nach welchem jeder nach seinen Fähigkeiten arbeiten, „produziren“, und jeder nach seinen Kräften geniessen, „konsumiren“ soll. Die Kommunisten wollen also die ganze gesellschaftliche Ordnung einreißen und eine völlig neue an ihre Stelle setzen112).

2. Frage: Was ist der Proletarier?

3. Frage: Was ist Sozialismus und was wollen die Sozialisten?
   Antwort: Der Sozialismus, der seinen Namen von dem lateinischen Wort socialis, „die Gesellschaft betreffend“, herleitet, beschäftigt sich, wie schon sein Name anzeigt, mit der Einrichtung der Gesellschaft, mit dem Verhältnis des Menschen zum Menschen; er stellt aber kein neues Sistem auf, sondern sein Geschäft ist hauptsächlich, an dem alten Gebäude zu flicken, die durch die Zeit entstandenen Risse wieder zuzukleben und dem Auge zu verbergen, oder höchstens, wie die Fourieristen, auf dem alten, vermoderten Fundamente, Kapital genannt, ein neues Stockwerk aufzubauen. Der Begriff Sozialismus ist so wenig scharf bezeichnend, dass man alle Gefängnis-Verbesserungs-Erfinder, Armenhäuser-, Spitäler- und Suppenanstalten-Errichter unter die Sozialisten zählen kann.

4. Frage: Auf welche Weise kann die Gemeinschaft am schnellsten und leichtesten eingeführt werden?


112) Vgl. auch die negative Abgrenzung, in der Kommunistischen Zeitschrift, oben S. 287, Abs. 5 ff.
[Antwort: fehlt].

5. Frage: Welches ist die Stellung des Proletariats der hohen und niederen Bourgeoisie gegenüber? Ist eine Annäherung an die radikale oder niedere Bourgeoisie von unserer Seite ratsam, und wenn, auf welche Weise ist dieselbe am leichtesten und sichersten zu bewirken?

Antwort: Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Belgien etc. trennt sich die radikale Partei öffentlich von dem alten, seichten Liberalismus und pflanzt seine eigene Fahne auf. Die kleine Bourgeoisie, welche täglich mehr durch die wachsende hohe Geldaristokratie verdrängt wird und die ihren Ruin mit Riesenschritten herrannahen sieht, bildet hauptsächlich diese Partei und, sie sind einer Sozialreform nicht allein nicht abgeneigt, sondern erkennen auch die Notwendigkeit derselben öffentlich an. Eine Annäherung des Proletariats an diese Partei ist unserer Meinung nach jetzt wünschenswert und notwendig. Wir glauben daher, dass wir überall suchen sollen, mit den Radikalen in Verbindung zu treten, ohne jedoch von unseren Grundsätzen etwas nachzulassen; dass wir uns bestreben sollen, ihnen zu zeigen, dass der Tag nicht mehr fern ist, wo sie ebenfalls in die Reihen der Proletarier zurückgestossen werden, und dass sie ihrem Ruin nur durch eine Sozialreform vorbeugen können. — Sind wir imstande, eine Vereinigung der radikalen Bourgeoisie mit dem Proletariate zustande zu bringen, so wird bald eine neue Periode beginnen, die so grossartig sein wird, wie nur die Geschichte aufzuweisen hat.

6. Frage: Welches ist die Stellung des Proletariers den verschiedenen religiösen Parteien gegenüber? Ist eine Annäherung an die eine oder andere Partei möglich und ratsam, und wenn, auf welche Weise ist dieselbe am leichtesten und sichersten zu bewirken?

Antwort: Die Hoffnungen, welche sich manche Kommunisten von den Deutsch-Katholiken und Lichtfreunden machten, scheinen sich nicht zu verwirklichen. Wir hielten nie etwas darauf

113) Vgl. die Ausführungen über die Mittel zur Erreichung des Kommunismus und die Notwendigkeit eines längeren Übergangszustandes ebenda, Seite 288 f. 296.
— ein altes, morsche Gebäude ausbessern zu wollen, ist vergebliche Mühe. — Sucht daher diejenigen, welche bisher ihr Streben dahin richteten, wieder auf die rechte Bahn zurückzuführen. — Schen wir nicht zu viel auf das Alte, glauben wir ja nicht, dass die den Geist und das menschliche Herz einschränkenden Formen der alten Welt mit in die neue hinübergeworfen werden können, das geht nicht.

Die Anhänger der christlich-germanisch-preußischen Partei der protestantischen Jesuiten sind die Finsterringe der Gegenwart; nicht imstande, das junge, kräftige Streben mit ihren geist- und herzlosen Lehren zu bekämpfen, aber entschlossen, um jeden Preis die Völker in der Sklaverei zu erhalten, rufen sie überall Polizei, Polizei! und wenn sie das nicht können, suchen sie durch Entstellung der sozialen Grundsätze oder durch Verdächtigung der Personen, die diese Lehre verbreiten, ihren Zweck zu erreichen. Diesen Geschöpfen muss die Maske, die sie vornehmen, abgerissen werden, damit die Leute sie in ihrer wahren Gestalt sehen und vor ihnen zurück schauen. Ihr ganzes Streben geht jetzt dahin, sich unter den Proletariern Anhäng zu verschaffen, Uneinigkeit unter uns hervorzurufen und im Fall einer Umwälzung eine Volksarmee zu errichten, die wie die Vendée im Jahre 1792 im Namen Gottes und des Erlösers den Ideen der Gerechtigkeit den Krieg erklärt.

7. Frage: Welches ist unsere Stellung in Beziehung auf die sozialen und kommunistischen Parteien? Ist es wünschenswert und möglich, eine allgemeine Vereinigung aller Sozialisten zustande zu bringen, und wenn, auf welche Weise kann diese Vereinigung am schnellsten und sichersten herbeigeführt werden?

Antwort: Wir fordern euch auf, überall, wo (die Fourieristen) diese seichten Menschen sich zeigen, ihnen kräftig entgegenzutreten. — Sie sind an und für sich nicht gefährlich, aber sie haben Geld, schicken überall Emissäre hin und bemühen sich haupt-täglich, den Kommunismus zu entstellen; deshalb dürfen wir sie nicht länger ignorieren, sondern müssen sie öffentlich angreifen. Ihr lächerliches Streben, sich als die wahren Christen hinzu-stellen, ihre militärischen Einrichtungen und Unzahl Gesetze, ihre Kapitalssoziation, die Arbeit anziehend zu machen, bieten
genug Stoff dar, sie zu bekämpfen. In ihrer albernen Fourier- und Selbstverehrung erkennen sie nicht, dass ihre Regulation aller Lebensverhältnisse der Menschen dieselben gänzlich der Freiheit beraubt und zu Treibhauspflanzen macht, aus denen nichts Gutes kommen kann; sie erkennen nicht, dass das ganze Streben der jetzigen Zeit dahin geht, sich von den unzähligen Gesetzes- und Regulationsfesseln loszumachen, in denen wir wie Fliegen in einem Spinnengewebe herumzappeln, und wollen uns noch stärker in Fesseln schlagen. Die Armen sprechen von Mitteln, die Arbeit anziehend zu machen, und scheinen nicht zu wissen, dass in einer auf die Naturgesetze gegründeten Gesellschaft die Arbeit, welche die Betätigung des Lebens, des Individuums ist, wahrlich keiner anziehenden Mittel bedarf, dass die Arbeit selbst das Anziehendste ist, was es geben kann.

Es ist nötig, dass wir fest an dem Wort Kommunismus halten und es kühn auf unsere Fahne aufpflanzen und dann die Streiter zählen, welche sich unter derselben versammeln; wir dürfen nicht schweigen, wenn man erklärt, wie es in neuerer Zeit oft geschehen ist: Kommunismus und Sozialismus seien im Grunde ganz dasselbe, und uns auffordert, den Namen Kommunisten, an den sich noch manche schwache Geister stiessen, für den Namen Sozialisten zu vertauschen, sondern müssen kräftigen Protest gegen solchen Unsinn einlegen\textsuperscript{114}.

Die Zeiten werden eisern, wir bedürfen kräftiger Männer und keiner mondsüchtigen Schwärmer, die anstatt über das Eileud der Menschheit zu fluchen und zum Schwert zu greifen, es nur bis zu weibischen Thränen bringen. Zuletzt noch ein Wort: Hütt euch vor Emeuten, Konspiratio nen, Waffenankäufen und dergleichen Unsinn mehr; unsere Feinde werden alles aufbieten, um Strassenaufläufe etc. hervorzurufen, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, einzuschreiten und, wie sie sagen, die Ordnung wiederherzustellen und ihre teuflischen Pläne auszuführen. Eine ernste ruhige Haltung zwängt die Tirannen ihre Masken abzunehmen, und dann Sieg oder Tod!

\textsuperscript{114} Vgl. noch in d. Kommunist. Zeitschr. oben S. 287, Abs. 3.
IV.
Statuten des Bundes der Kommunisten.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Abschnitt I. Der Bund.


Art. 2. Die Bedingungen der Mitglieder sind:

a) diesem Zweck entsprechende Lebensweise und Wirksamkeit;

b) revolutionäre Energie und Eifer der Propaganda;

c) Bekennung des Kommunismus;

d) Enthaltung der Teilnahme an jeder kommunistischen, politischen oder nationalen Gesellschaft und Anzeige der Teilnahme an irgendwelcher Gesellschaft bei der vorgesetzten Behörde;

e) Unterwerfung unter die Beschlüsse des Bundes;

f) Verschwiegenheit über das Bestehen aller Angelegenheiten des Bundes;

ge) einstimmige Aufnahme in eine Gemeinde.

Wer diesen Bedingungen nicht mehr entspricht, wird ausgewiesen (Siehe Abschnitt VIII).

Art. 3. Alle Mitglieder sind gleich und Brüder und als solche sich Hilfe in jeder Lage schuldig.

Art. 4. Die Mitglieder führen Bundesnamen.

Art. 5. Der Bund ist organisiert in Gemeinden, Kreisen, leitenden Kreisen, Zentralbehörde und Kongresse.

Abschnitt II. Die Gemeinde.

Art. 6. Die Gemeinde besteht aus wenigstens drei und höchstens zwanzig Mitgliedern.

Art. 7. Jede Gemeinde wählt einen Vorstand und einen Bei-
stand. Der Vorstand leitet die Sitzung, der Beistand führt die Kasse und vertritt den Vorstand im Falle der Abwesenheit.


Art. 9. Gemeinden verschiedener Art sind sich gegenseitig unbekannt und führen keine Korrespondenz miteinander.

Art. 10. Die Gemeinden führen unterscheidende Namen.


Abschnitt III. Der Kreis.

Art. 12. Der Kreis umfasst wenigstens zwei und höchstens zehn Gemeinden.


Art. 15. Einzelstehende Gemeinden haben sich entweder an einen schon vorhandenen Kreis anzuschliessen oder mit anderen einzelnen Gemeinden einen neuen Kreis zu bilden.

Abschnitt IV. Der leitende Kreis.


Abschnitt V. Die Zentralbehörde.


Art. 22. Sie besteht aus wenigstens fünf Mitgliedern und wird gewählt von der Kreisbehörde des Orts, an den der Kongress ihren Sitz verlegt hat.


Abschnitt VI. Gemeinsame Bestimmungen.


Art. 25. Die Mitglieder der Kreisbehörde und der Zentralbehörde sind auf ein Jahr gewählt, wieder wählbar und von ihren Wählern jederzeit absetzbar.


Art. 27. Die Kreisbehörden haben die Diskussionen der Gemeinden dem Zwecke des Bundes gemäß zu leiten.

Scheint der Zentralbehörde die Diskussion gewisser Fragen von allgemeinem und unmittelbarem Interesse, so hat sie den ganzen Bund zur Diskussion derselben aufzufordern.

Art. 28. Einzelne Bundesmitglieder haben in wenigstens dreimonatlicher, einzelne Gemeinden in wenigstens monatlicher Korrespondenz mit ihrer Kreisbehörde zu bleiben.

Jeder Kreis muss wenigstens alle zwei Monate an den leitenden Kreis, jeder leitende Kreis wenigstens alle drei Monate einmal an die Zentralbehörde über seinen Bezirk berichten.

Art. 29. Jede Bundesbehörde ist verpflichtet, die für die Sicherheit und das kräftige Wirken des Bundes gehörigen Massregeln innerhalb der Statuten unter ihrer Verantwortlichkeit und unter sofortiger Anzeige an die höhere Behörde zu treffen.

Abschnitt VII. Der Kongress.

Art. 31. Jeder Kreis sendet einen Abgeordneten.
Art. 32. Jeder einzelne Kreis unter 30 Mitglieder sendet einen Abgeordneten, unter 60 zwei, unter 90 drei usw. Die Kreise können sich durch Bundesmitglieder, die ihren Lokalitäten nicht angehören, vertreten lassen.

In diesem Falle haben sie aber ihrem Deputierten ein ausführliches Mandat zu übersenden.
Art. 33. Der Kongress versammelt sich im Monat August jedes Jahres. In dringenden Fällen beruft die Zentralbehörde einen ausserordentlichen Kongress.
Art. 34. Der Kongress bestimmt jedesmal den Ort, an dem die Zentralbehörde für das kommende Jahr ihren Sitz haben soll und den Ort, an dem der Kongress sich zunächst versammeln wird.
Art. 35. Die Zentralbehörde hat im Kongress Sitz aber keine entscheidende Stimme.
Art. 36. Der Kongress erlässt nach jeder Session ausser seinem Rundschreiben ein Manifest im Namen der Partei.

Abschnitt VIII. Vergehen gegen den Bund.
Art. 37. Wer die Bedingungen der Mitgliedschaft verletzt (Art. 2) wird je nach den Umständen aus dem Bunde entfernt oder ausgestossen.
Die Ausstossung schliesst die Wiederaufnahme aus.
Art. 38. Über Ausscheidung entscheidet nur der Kongress.
Art. 40. Die Wiederaufnahme entfernter Mitglieder geschieht durch die Zentralbehörde auf Antrag des Kreises.
Art. 41. Über Verbrechen gegen den Bund richtet die Kreisbehörde und sorgt für Vollstreckung des Urteils.
Abschnitt IX. Bundesgelder.

Art. 43. Der Kongress setzt für jedes Land ein Minimum des Beitrages fest, welches jedes Mitglied zahlen muss.

Art. 44. Dieser Beitrag geht zur Hälfte an die Zentralbehörde, die andere Hälfte bleibt in der Kreis- oder Gemeindekasse.

Art. 45. Die Fonds der Zentralbehörde werden verwendet:
1. zur Deckung der Korrespondenz- und Verwaltungskosten;
2. zum Druck und zur Verbreitung propagandistischer Flugschriften;
3. zur Aussendung von Emissären der Zentralbehörde zu bestimmten Zwecken.

Art. 46. Die Fonds der Lokalbehörden werden verwendet:
1. zur Deckung der Korrespondenzkosten;
2. zum Druck und zur Verbreitung propagandistischer Flugschriften;
3. zur Aussendung von gelegentlichen Emissären.

Art. 47. Den Gemeinden und Kreisen, die sechs Monate lang ihre Beiträge für die Zentralbehörde nicht entrichtet haben, wird von der Zentralbehörde die Entfernung aus dem Bunde angezeigt.


Art. 49. Ausserordentliche und Kongresskosten werden durch ausserordentliche Beiträge bestritten.

Abschnitt IX. Aufnahme.

Art. 50. Der Gemeindevorstand liest dem Aufzunehmenden Art. 1—49 vor, erläutert sie, hebt mit besonderem Nachdruck in einer kurzen Anrede die Verpflichtungen hervor, die der Eintretende übernimmt, und legt ihm hierauf die Frage vor: „Willst Du nun in diesen Bund eintreten!“ Beantwortet er sie mit „Ja!“, so nimmt der Vorstand ihm sein Ehrenwort ab, dass er die Verpflichtungen eines Bundesmitgliedes erfüllen will, erklärt
Die Londoner Kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden. 339

ihn zum Mitglied des Bundes und führt ihn in der nächsten Sitzung in die Gemeinde ein.


Im Namen des zweiten Kongresses vom Herbste 1847.

Der Sekretär: Der Präsident:

V.115)

Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland.

Motto: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

1. Ganz Deutschland wird zu einer einzigen, untheilbaren Republik erklärt.

[2. Jeder Deutsche, der 21 Jahre alt, ist Wähler und wählbar, vorausgesetzt, dass er keine Kriminalstrafe erlitten hat.]

3. Die Volksvertreter werden besoldet, damit auch der Arbeiter im Parlament des deutschen Volkes sitzen könne.

4. Allgemeine Volksbewaffnung. [Die Armeen sind in Zukunft zugleich Arbeiter-Armeen, so dass das Heer nicht bloß, wie früher, verzehrt, sondern noch mehr produziert, als seine Unterhaltungskosten beträgt.]

[Dies ist ausserdem ein Mittel zur Organisation der Arbeit.]

5. Die Gerechtigkeitspflege ist unentbehrlich.

[6. Alle feudallasten, alle Abgaben, Frohnden, Zehnten u. s. w., die bisher auf dem Landvolk lasteten, werden ohne irgendeine Entschädigung abgeschafft.]


[Alle diese unter 6, 7, 8 und 9 angegebenen Massnahmen werden gefasst, um öffentliche und andere Lasten der Bauern und kleinen Pächter zu vermindern, ohne die zur Bestreitung der Staatskosten nötigen Mittel zu schmälern und ohne die Produktion selbst zu gefährden.]

[Der eigentliche Grund eigentümer, der weder Bauer noch Pächter ist, hat an der Produktion gar keinen Anteil. Seine Konsumtion ist daher ein blosser Missbrauch.]

[10. An die Stelle aller Privatbanken tritt eine Staatsbank, deren Papier gesetzlichen Kurs hat.]

[Diese Massregel macht es möglich, das Kreditwesen im Interesse des ganzen Volkes zu regeln und untergräbt damit die Herrschaft der grossen Geldmänner. Indem sie nach und nach Papiergeld an die Stelle von Gold und Silber setzt, verwohlfteilt sie das unentbehrliche Instrument des bürgerlichen Verkehrs, das allgemeine Tauschmittel, und erlaubt, das Gold und Silber nach aussen hin wirken zu lassen. Diese Massregel ist schliesslich notwendig, um die Interessen der konservativen Bourgeoisie an die Revolutionsfetzen schmieden.]


17. Allgemeine, unentgeltliche Volkserziehung.

Es liegt im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes, mit aller Energie an der Durchsetzung obiger Massregeln zu arbeiten. Denn nur durch Verwirklichung derselben können die Millionen, die bisher in Deutschland von einer kleinen Anzahl ausgenutzt wurden und die man weiter in der Unterdrückung zu erhalten suchen wird, zu ihrem Recht und zu derjenigen Macht gelangen, die ihnen, als den Hervorbringern alles Reichtums, gebührt.

Das Comité: